

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganzzährig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Reformmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich 12 Bl.

## Léon Blum gewählt.

Ein schöner Erfolg unserer  
französischen Bruderpartei.

Paris, 15. April. Einer Verlautbarung des  
Ministeriums des Innern ist das Ergebnis der  
gestrigen Wahl für die Deputierten-Kammer im  
Departement Aude (Karbonne) folgendes: Die  
Zahl der Wähler betrug 14.032. Zur Wahl er-  
schienen insgesamt 11.830 Wähler. 11.755 gültige  
Stimmen wurden abgegeben. Die Majorität  
betrug demnach 5878 Stimmen. Er erhielten:  
der sozialistische Kandidat Léon Blum 5886  
Stimmen, welcher demnach mit einer Mehr-  
heit von acht Stimmen gewählt ist; der radi-  
kale Sozialist Roger Gourjon 5022, der Kom-  
muniste Calas 589 und der unabhängige So-  
zialist Dr. Duplessis de Ponzac 256 Stimmen.

Paris, 15. April. Die Presse legt der ge-  
stern bei der Kammer-Erwahl in Karbonne  
erfolgten Wahl des Führers der sozialistischen  
Partei Léon Blum große politische Be-  
deutung bei. Léon Blum ist bekanntlich ein  
hervorragender Redner und die sozial-  
istische Partei vermehrte ihn seit dem vorigen Jahre,  
wo er als Kandidat der sozialistischen Partei bei  
den Ergänzungswahlen im Seine-Departement  
durchfiel, in der Kammer sehr. Die sozialistischen  
Wähler feiern die Wahl Blums als Triumph des  
Sozialismus in Frankreich.

Die Wahl Léon Blums bedeutet, obwohl  
der Wahlkreis Karbonne alter sozialistischer Be-  
zug ist, einen großen moralischen Erfolg  
der französischen Sozialisten. Wie es bei dem  
Einwählrecht oft vorkommt, hat der Führer  
der französischen sozialistischen Partei, Genosse  
Léon Blum, im Jahre 1928 seinen Wahl-  
kreis erobern können, so daß die Partei im Par-  
lament ihren eigentlichen politischen Führer  
und Sprecher vermehrt. Die Nachwahl in Kar-  
bonne bot der sozialistischen Partei Gelegenheit,  
ihren Führer zu kandidieren, doch machte die  
Reaktion alle Anstrengungen, den Sozialisten  
Blum zu Falle zu bringen und diesen gefürchte-  
ten Kritiker des Bürgerblocks und der Politik  
Poincarés der Kammer fernzuhalten.

Die radikale Partei schloß ein Bündnis mit  
den Anhängern Poincarés, demzufolge diese für  
den radikalen Kandidaten Gourjon stimmen  
sollten. Obwohl die Radikalen im Parlament  
gelegentlich Opposition machen, traten sie hier  
also für Poincaré ein, nur um Blum zu fällen.  
Natürlich waren auch die Kommunisten  
mit einer aussichtslosen Kandidatur vertreten,  
die den einzigen Zweck hatte, dem Kandida-  
ten der Reaktion zum Siege zu ver-  
helfen. Die Wähler haben in den letzten Tagen  
schon die sichere Niederlage Blums vorhergesehen,  
denn man erwartete, daß der Kommunist ihm  
genügend viel Stimmen nehmen würde, um  
Reaktionär das Mandat zu verschaffen. Der  
Kommunist ist jedoch schwächlich er-  
wählt. Den vereinigten Anstrengungen der drei  
reaktionären Parteien, Nationalisten, Radikale,  
und Kommunisten, ist es nicht gelungen,  
Poincaré in der Kammer die unmittelbare  
Gegnerschaft seines gefürchteten Feindes zu er-  
fahren.

## Die Sozialistische Arbeiter-Inter- nationale für Abrüstung. Intervention in Genf.

Genf, 15. April. (Wolff.) Der Präsident  
des Vorbereitungsanschlusses für die Abrüstungs-  
konferenz London hat heute Nachmittag die aus  
De Brouckere, Belgien, Renaudel,  
Frankreich, Weiss, Deutschland und Albarza,  
Holland bestehende Abordnung der sozialistischen  
Internationalen empfangen. Der Führer dieser  
Abordnung, der belgische Senator De Brou-  
ckere, der früher selbst dem Vorbereitungsan-  
schluß angehört hatte, hielt eine Ansprache, in der  
er betonte, die übergroße Mehrheit der öffent-  
lichen Meinung wolle, daß man entschlos-  
sen auf die Abrüstung hinarbeite,  
da der Friede so lange nicht gefestigt sei, als die  
Welt immer noch voll Waffensäuren sei. Das In-  
teresse am Frieden sei heute das höchste Interesse,  
dem jede andere Erwägung hintangestellt wer-  
den müsse.

Präsident London wies auf die Wichtigkeit  
der Unterstützung der Abrüstungsarbeiten durch  
die öffentliche Meinung und auf die Notwendig-  
keit der moralischen Abrüstung hin, die durch  
Verträge, Nichtangriffspakte usw. gefördert wer-  
den müsse.

## Prächtiger Wahlerfolg in Polauen.

Die Sozialdemokratie marschiert auch im Herzogtum. — 3 Mandate und  
310 Stimmen gewonnen.

Bei den am Sonntag, den 14. ds. stattgefun-  
denen Gemeindevahlen in der großen Indu-  
strie-Gemeinde Polauen im Herzogtum konnte unsere Partei wiederum einen prächtigen  
Erfolg erringen. Sie erhielt 697 Stimmen und sieben Mandate. Der Gewinn be-  
trägt 310 Stimmen und drei Mandate. Die Kommunisten sind unserer Partei nur noch um  
zwei Stimmen voraus und verlieren gegenüber der Landeswahl 45 Stimmen. Unser Man-  
datsergebnis geht auf Kosten der Nationalsozialisten, der Wahlgemeinschaft und der deutschen  
Nationalpartei, die je ein Mandat verlieren.

Die erfreuliche Aufwärtsentwicklung ist deutlich aus einem Vergleich der Wahlziffern der  
letzten Jahre zu ersehen. Unsere Partei erhielt bei den

Gemeindevahlen 1924 . . . . .	387 Stimmen
Nationalratswahlen 1925 . . . . .	453 Stimmen
Landeswahlen 1928 . . . . .	516 Stimmen
Gemeindevahlen 1929 . . . . .	697 Stimmen

Gegenüber den Landeswahlen konnten also noch 181 Stimmen gewonnen werden, was  
einen Zuwachs von 35 Prozent bedeutet!

Der stete Aufstieg unserer Bewegung in der ehemaligen Hochburg des Kommunismus ist  
eine der erfreulichsten Tatsachen. Nach der erfolgreichen Wahl in Krakau ist nunmehr der  
Wahltag in Polauen ein Beweis dafür, daß es auch im Reichsberger Gebiet prächtig vor-  
wärts geht.

## Ein Wahlerfolg der tschechischen Genossen.

Im tschechischen Gebiet haben unsere tschechi-  
schen Genossen in Melnik einen schönen Erfolg  
zu verzeichnen, wo sie ihre Stimmenzahl seit den  
letzten Gemeindevahlen von 889 auf 1156 und  
ihre Mandatszahl von sechs auf sieben steigern

konnten. Die Kommunisten gingen in derselben  
Zeit von 439 Stimmen und drei Mandaten auf  
311 Stimmen und zwei Mandate zurück. Von  
den übrigen tschechischen Parteien erhielten die  
Nationalsozialisten 12 Mandate (+ 2), die Na-  
tionaldemokraten 4 (- 1), die Agraristen 5 (- 1),  
die Agrarier 2 (+ 1) und die Gewerkschaften  
4 (+ 1).

## Der kommunistische Turnkreis Nordmährens sozialdemokratisch geworden.

Die Kreisleitung abgelehnt. — Die überwiegende Mehrheit der  
Vereine für den Bund.

Am Sonntag, den 14. April, fand in  
Währ.-Schönberg ein außerordentlicher  
Kreisturntag des 1. Turnkreises des Arbeiter-  
Turn- und Sportverbandes statt. Auf demselben  
sollte nach Ablicht der kommunistischen Kreis-  
leitung und der kommunistischen Fraktionsführer  
zum „Proteststurm“ gegen den Bundesvorstand  
abgeschlossen werden. Der — teilweise sehr stürmische  
— Verlauf der Konferenz hat aber gezeigt, daß  
der gesunde Sinn der mächtigen Turnerschaft  
diese Methoden ablehnt und fest hinter dem  
Bundesvorstand steht.

Bisher hatte bei den verschiedenen Kon-  
ferenzen die Kreisleitung mit ihren 20 Stim-  
berechtigten immer den Ausschlag gegeben und  
es wurde in die Welt hinausposaunt, daß im  
1. Kreis mit Majorität die kommunistische Linie  
der Fraktionsmacherei eingehalten wird. Der  
Verlauf des sonntägigen Kreisturntages hat uns  
das wahre Bild gezeigt. Die Auseinander-  
setzungen waren stellenweise so weit gediehen,  
daß ein Auseinandergehen der Konferenz un-  
vermeidlich schien, aber schließlich wurde doch immer  
weiter verhandelt.

Vom Bund nahmen Genosse Počapla  
und Ullmann an den Beratungen teil, die  
nach dem Referat des kommunistischen Kreis-  
obmannes zu Worte kamen. Es kam da zu äußerst  
erregten Auseinandersetzungen, besonders dann,  
wenn die kommunistischen Wortführer in ihrer  
Verlegenheit persönliche Angriffe versuchten.  
Nach stundenlanger stürmischer Verhandlung kam  
es zur Abstimmung über einen Antrag des  
Genossen Zischla, welcher besagt:

„Der Bundesleitung ist das volle Ver-  
trauen auszusprechen, der 1. Kreis bleibt ge-  
schlossen beim Bund. Des Weiteren, daß die  
Bezirksleitung des 2. Bezirkes Währ.-Schön-  
berg bis zum nächsten ordentlichen Kreis-  
verbandstag provisorisch die Kreisleitung zu  
übernehmen hat.“

Die Abstimmung, über deren Modus allein  
fast eine Stunde gestritten wurde, ergab folgendes  
Bild: Die stimmberechtigten Vereins- und  
Bezirksvertreter gab 48 Stimmen für diesen An-  
trag und 23 gegen den Antrag ab. Es besteht also  
eine Zweidrittel-Majorität, trotzdem einige sozial-  
demokratische Vertreter entferntere Vereine vor  
der Abstimmung sich entfernen mußten, um recht-  
zeitig nach Hause zu kommen. Von der Kreis-  
leitung stimmten 16 gegen den Antrag und vier  
für denselben; also auch die Stimmen der Kreis-  
leitung hätten keineswegs an dem Abstimmungs-  
verhältnis etwas geändert; das Abstimmungs-  
verhältnis wäre dann 52 : 39.

Damit ist auch der mächtige Kreis nach  
achtjähriger Herrschaft der Kommunisten wieder  
zur kompakten Masse der Arbeiterturner erhoben;  
auch die beiden Bezirksleitungen sind restlos von  
Anhängern des Bundes besetzt. Die Reichsberger  
Fraktionsgeneräle werden bald allein auf weiter  
Flur stehen.

Aus allen Gebieten der kommunistischen  
Einflußsphäre kommen Berichte, daß die sozial-  
demokratischen Arbeiter-Turner und -Sportler  
aller Orte freudig an den Neuaufbau der Turn-  
bewegung schreiten.

## Sozialdemokratischer Wahlerfolg in Oberösterreich.

Wien, 15. April. (Eigenbericht.) Gestern  
haben in Oberösterreich mit Ausnahme der  
beiden großen Städte Linz und Steyer die Ge-  
meindewahlen stattgefunden. Obwohl das  
Land größtenteils agrarisch ist, haben die Sozial-  
demokraten bei den Wahlen doch einen großen  
Erfolg zu verzeichnen. Bis in die kleinsten  
Dörfer, wo bei den letzten Wahlen im Jahre 1924  
die Sozialdemokraten noch überhaupt nicht kan-  
didieren konnten, haben sie diesmal teilweise  
Stimmen und Mandate erhalten. Von etwa  
325.000 abgegebenen Stimmen haben die Sozial-  
demokraten über 88.000, das ist beinahe ein  
Drittel, erhalten. Die Zahl der sozialdemokra-  
tischen Stimmen hat sich um 16.000 gegenüber  
den letzten Gemeindevahlen vermehrt.

Insgesamt waren 6700 Gemeinderatsmandate zu  
besetzen, von denen die Sozialdemokraten bisher  
1200 hatten. Sie haben gestern 192 Ge-  
meinderäte erobert, so daß beinahe 1400  
Mandate in Oberösterreich den Sozialdemokraten  
zufallen. Bisher hat es in Oberösterreich mit  
Ausnahme von Linz und Steyer, die gestern nicht  
gewählt haben, 12 sozialdemokratische Bürgermei-  
ster gegeben. Jetzt haben die Sozialdemokraten  
in 18 Gemeinden die Mehrheit und  
werden also 18 Bürgermeister stellen. Unverwundet  
gute Ergebnisse haben die Sozialdemokraten ge-  
rade in den Orten gehabt, wo die Heimwehren in  
der letzten Zeit sich besonders bemerkbar gemacht  
haben.

## City und Kreml.

Die englische Delegation in Sowjetrußland.  
Von Peter Garnoy.

Vor kurzem hat man überhaupt nur von  
Arbeiterdelegationen nach Rußland  
gehört. In der letzten Zeit hört man immer  
häufiger von den Kapitalistendele-  
gationen. Die ersten wurden nach Rußland  
geschleppt, um sich zu überzeugen, daß die So-  
zialisierung des „ersten Arbeiterstaates“ im  
schnellsten Tempo vor sich gehe. Die zweiten  
werden eingeladen, um sich an Ort und Stelle  
zu überzeugen, daß es sich immer noch lohnt,  
die Kapitalien in Sowjetrußland zu placieren.  
Die Arbeiterdelegationen haben zum Ziel, die  
sozialistische Volkswirtschaft über das russische Wir-  
tschaftswunder urbi et orbi, den Arbeitern aller  
Länder zu verkünden. Die Kapitalisten-Dele-  
gationen haben dagegen die Mission, ihren  
Klassengenossen, den Ausbeutern aller Länder,  
den Unternehmern, den Bankiers, den Kauf-  
leuten über die Möglichkeit der vorteilhaften  
Investierung des Auslandskapitals zwecks pri-  
vatwirtschaftlicher Ausbeutung der unermef-  
lichen Naturschätze Rußlands eigenhändige  
Auskunft zu geben. In dieser wechselnden Lieb-  
äugelei bald mit den Profetariern, bald mit  
den Bourgeois widerspiegelt sich am grellsten  
das doppelte Gesicht des bolschewistischen Rep-  
ußlands, die Doppelzüngigkeit seiner Mach-  
haber.

Unter den zahlreichen Delegationen der  
Kapitalisten, die nach Rußland in Gewinnjucht  
kommen, muß der gegenwärtigen City-De-  
legation der englischen Industrie-  
striellen und Kaufleute ein besonde-  
rer Platz eingeräumt werden. Freilich handelt  
es sich keineswegs um eine offizielle Dele-  
gation. Ihre Teilnehmer betonen mit Nach-  
druck den rein wirtschaftlichen Charakter ihrer  
Rußlandreise. Aber die Tatsache selbst spricht  
von der recht politischen Bedeutung der City-  
Delegation. Noch vor kurzem war sie unmög-  
lich. Die bolschewistische „Pravda“ weist mit  
Recht darauf hin, daß „immerhin eine un-  
beträchtliche Distanz besteht zwischen dem Ar-  
kos-Neberfall im Jahre 1927 und der gegen-  
wärtigen Ankunft der englischen City-Dele-  
gation nach Rußland. Der, wenn auch ver-  
schleierte politische Charakter der City-Dele-  
gation tritt deutlich auch davon hervor, daß  
der Bildung der Delegation ein dumpfer in-  
nerer Kampf vorausgegangen ist. Es ist dar-  
aus zu sehen, daß keine einzige englische Bank  
an der Delegation teilnahm und daß so ange-  
sehene politische Gestalten wie Robert Horn,  
Balfour und Kinderley ihr ferngeblieben sind.  
Natürlich bemühen sich die Bolschewisten, den  
politischen Charakter der City-Delegation noch  
hervorzuheben.

Immerhin handelt es sich in der ersten  
Reihe um rein wirtschaftliche Zwecke. Beide  
Länder haben daran Interesse, die wirtschaft-  
lichen Beziehungen zwischen den größten Welt-  
reichen wiederherzustellen und zu erweitern.  
Beide Länder haben es nötig, den großen Schö-  
den glattzumachen, der durch den sinnlosen  
Bruch der diplomatischen Beziehungen seitens  
der konservativen englischen Regierung ange-  
richtet wurde. Beide hoffen dadurch die Lei-  
den der Wirtschaftskrise zu mildern, die zwar  
durch die grundtieflichen verschiedenen Ursachen  
veranlaßt ist.

Rußland braucht Kredite. Rußland braucht  
das Auslandskapital in der Form der Kon-  
zessionen. England braucht Absatzmärkte für  
seine Industrieerzeugnisse und Placierungs-  
möglichkeiten für seine Kapitalien. Beide Län-  
der sind im großen Maße aufeinander wirt-  
schaftlich angewiesen. In diesem Sinne ist je-  
der ernste Versuch der wirtschaftlichen Annähe-  
rung beider Länder, die nicht der Gegenfah der  
Interessen ihrer Völker, sondern nur die Ri-  
valität ihrer Regierungen jenseits, zu be-  
gründen. Anders steht es mit der Frage, wie  
es gemacht wird.

Kapitalist bleibt Kapitalist. Alle Mittel  
sind ihm recht, wenn sie zum Gewinn führen.  
Alle Länder sind ihm gleich gut, wenn er mit  
ihnen vorteilhaft zu handeln vermag. Die re-  
publikanische Bourgeoise Frankreichs schenke



sich nicht, durch die Gewährleistung der Milliardenanleihen das Leben des russischen Zarenismus zu verlängern. Warum sollen die englischen Kapitalisten sich scheuen, nach Rußland zu fahren, um neue Absatzmärkte für die notleidende englische Industrie zu erschließen? Pecunia non olet, Geld hat keinen Geruch, pflegten die römischen Römer zu sagen. Business is business, Geschäft ist Geschäft, — wiederholen die englischen, wie amerikanischen und deutschen Kapitalisten.

Geschäft ist Geschäft, — schallt es aus dem angeblich „sozialistischen“ Rußland hinüber. War es nicht Lenin selbst, der seinen Schülern das Gebot predigte: „lern Handel treiben?“ Und sie handeln, mit Ungeheuerlichkeit, aber mit allen Kniffen der provinziellen Händler vom alten Schläge. Noch gestern haben sie den Rappitha-Trust als Völkerpest geächtet und schmähen, nie dem vereinigten Welttrutz von Deering und Standard-Oil beizutreten. Heute paktieren sie mit den Rappitha-Diktatoren. Gestern galten die englischen Kapitalisten als „Häufige des Kapitalismus“ und „Erzfeinde des Weltproletariats“. Heute suchen sie die englischen Kapitalisten mit den aussichtsreichsten Angeboten zu fangen.

Und trotz alledem! Mag im Munde eines wackelnden Bolschewisten, wie Bjalakow, die alte noch in Genf auf der Weltwirtschaftskonferenz verkündete „These“ über die Möglichkeit des friedlichen Zusammenstoßes der zwei wesenstrennen Wirtschaftssysteme der sozialistischen und der kapitalistischen Welt... sonderbar klingen. Mag auch recht befremdend wirken, wie sich derselbe Bjalakow als Vertreter der Sowjetregierung bemühte, die englischen Kapitalisten mit den Milliardenziffern der bevorstehenden Aufträge zu betäuben, sie mit den großzügigen 5jährigen Wirtschaftsplänen zu versuchen, ihnen das drastische Bild des sinkenden Anteils Englands und des steigenden Anteils Deutschlands und besonders Amerikas im russischen Außenhandel vor die Augen zu führen. Der Sinn aller Ausführungen Bjalakows war: beeilen Sie sich, meine Herren, sonst kommen Sie zu spät und die anderen Kunden werden Ihnen vorankommen!

Beeilen Sie sich zu bereichern, meine Herren! Gewiß, Rußland braucht Auslandskredite, Auslandskapitalien. Aber es muß immer wieder mit Nachdruck betont werden, daß unter dem gegenwärtigen Regime der Parteidiktatur und der Versuchspolitik nur die abenteuerlichsten Schichten des Weltkapitals und nur unter den schwersten und für das russische Volk unvorteilhaftesten, halbkolonialen Bedingungen nach Rußland kommen werden. Und nicht so sehr um die blutarme russische Wirtschaft zu „beiruchen“, als um die Naturkräfte und die Arbeitskraft des russischen Volkes möglichst schnell auszunutzen, auszuzugeln. Allerdings zeigen die Mißerfolge der bisherigen Auslandsfunktionen in Rußland, daß ohne die feste Rechtsgrundlage auch die höchsten Begünstigungen des Auslandskapitals ihr Ziel verfehlen. Nur die Wiederherstellung der Demokratie und der Verzicht auf die Versuchspolitik kann

Rußland von der Herabwürdigung zu einer Halbkolonie retten und den notwendigen Zufluß des Auslandskapitals in die gesunden Geleise lenken...

Es ist ein offenes Geheimnis, daß ein Teil der konservativen Partei, der den Industrie- und Finanzkreisen nahesteht, von der Bruch- und Blockadepolitik „müde“ geworden ist. Andererseits gilt es, der Arbeiterpartei einen wichtigen Wahltrumpf aus der Hand zu schlagen. Die Tatsache der City-Delegation selbst legt dafür ein beredtes Zeugnis ab.

Mit Recht hat MacDonald darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Zustand der anglo-russischen Beziehungen nicht mehr lange andauern könne. Die sozialistische Arbeiter-Internationale hat immer die Wiederaufnahme der diplomatischen und der handelspolitischen Beziehungen mit Rußland gefordert, — nicht aus Vorliebe zu den Bolschewisten, sondern im Interesse des russischen Volkes und vor allem des russischen Proletariats.

**Der deutschnationalen Aktivist Dr. Storch.**

Der Bürgermeister von Komotau, der das tschechische Militär herbeirief.

Zu der von uns schon berichteten Aktion des deutschnationalen Komotauer Bürgermeisters Dr. Ernst Storch, der im Jahre 1918 durch einen Mittelsmann die tschechische Regierung um militärische Besetzung Komotaus ersuchen ließ, können wir noch folgendes mitteilen:

Daß die Besetzung Komotaus nicht ohne Mitwirkung heimischer Kreise erfolgte, war schon 1918 bekannt worden. Das tschechische Preßbüro teilte damals mit, daß die Stadt Komotau das Militärkommando um Besetzung ersucht habe („Bohemia“, 14. November 1918). Am 16. November wurde Komotau dann besetzt. Gleichzeitig mit der Meldung brachte die „Bohemia“ eine Nichtigstellung des Bürgermeisters Dr. Storch, in der bestritten wurde, daß Komotau um Besetzung ersucht habe.

Bei der Besetzung selbst aber ereignete sich folgendes: Der Kommandant des einmarschierenden Militärs, Oberst Sulik, hielt bei der Uebergabe der Stadt eine Ansprache, in der er ausdrücklich betonte, daß die Stadt, die er übrigens loyal behandeln und deren rein deutschen Charakter er achten wolle, nicht selbst um Besetzung ersucht habe und daß alle anderen Gerüchte falsch seien. Bürgermeister Dr. Storch wiederum dankte dem Sulik für seine Erklärung.

Es hätte im Grunde für den tschechischen Kommandanten keinerlei Anlaß bestanden, die Gerüchte zu dementieren und andererseits für Dr. Storch kein Grund, dem Sulik zu danken, wenn nicht vorher, was aus den verschiedenen Meldungen und aus dem nunmehr bekannt gewordenen ziemlich schlüssig hervorgeht, Doktor Storch in dem Sinne interveniert hätte, man möchte sein Ersuchen dementieren.

Da Dr. Storch eigenmächtig, ohne Auftrag und Einverständnis der Stadtvertretung und des Nationalausschusses handelte, fürchtete er nach der Besetzung das Bekanntwerden seiner Aktion und bestellte sich also das tschechische Dementi.

Man kann begierig sein, was die Nationalpartei gegen Herrn Dr. Storch unternimmt. Bestehen bleibt, was immer sie tut, daß Storch jahrelang einer ihrer Führer, daß er Mandatar in einer großen Gemeinde, daß er ein Vorseher des nationalen Programmes vom „Selbstbestimmungsrecht“ war, obwohl er 1918 die Hand zur Besetzung seiner Stadt bot, die tschechischen Truppen herbeirief und die nationalen „Belange“ dem Masseninteresse opferte.

Aber die Bolschewisten handeln auch diesmal nicht ehrlich. Einerseits unterstützt die Komintern vollinhaltlich die Annäherungspolitik der Moskauer roten Diplomatie, indem sie die Verhandlungen mit der City-Delegation gutheißt. Andererseits setzt die Komintern ihre Spaltungspolitik fort und befiehlt die Aufstellung der kommunistischen Gegenkandidaten im bevorstehenden Wahlkampf gerade gegen die Führer der Arbeiterpartei, die um die Macht im Staate ringt. Das Weltproletariat hat nicht vergessen, daß es die Komintern, die Agentur vom Kreml war, die den Sturz der ersten Arbeiterregierung ermöglicht und damit die scharfe Wendung in der Rußlandspolitik der englischen Regierung zum großen Teil verursacht hatte.

Die Arbeiterpolitik muß ehrlich und eindeutig sein. Die Politik der Komintern, wie Moskaus, ist keine Arbeiterpolitik. Sie ist weder ehrlich, noch eindeutig...

**Agrarier auf dem Kriegspfade.**

Frohlockend verkündete die landbändlerische Presse folgende Nachricht über die auf dem Kriegspfade befindlichen Agrarier in Deutschland:

„Der hannoveranische Landbund hat in einer Vertrauensmännerversammlung den allgemeinen Käuferstreik proklamiert und den Kreislandbänden empfohlen, folgende Beschlüsse zu fassen:

Ab 1. April dürfen nicht mehr gekauft werden als alle Dinge des täglichen Lebens, ausgenommen, was an Nahrungsmitteln für Menschen und an Futtermitteln für Vieh unbedingt notwendig ist, auch keine Kleider, Wäsche sowie Erzeugnisse aller Art, Haushaltsgegenstände, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Schadhafte ist eventuell durch gegenseitige Hilfe notdürftig auszubessern. Alle Neu- und Umbauten sind zu unterlassen, Ausbesserungen auf das Notwendigste zu beschränken, Abschlüsse und Lieferungsbedingungen über den 1. April hinaus sind nach Möglichkeit rückgängig zu machen. Ab 1. April wird jeder Kunstbäcker eingestellt. Alle Festlichkeiten haben nach Möglichkeit zu unterbleiben.

Außerdem heißt es in dieser Kundgebung, heraus mit denjenigen großstädtischen Zeitungen, die dem Landvolk in den Rücken fallen, aus den ländlichen Wohn- und Gasthäusern!

Der in Budweis erscheinende „Dorfbote“ ist von der „großen Tat“ der hannoveranischen Bundesbrüder ganz entzückt. Er hofft, daß, falls die im Rotprogramm aufgezählten Bedingungen nicht erfüllt werden, die von Hannover ausgehende Bewegung die Landwirtschaft des ganzen Reiches erfasst.

Dann spielt das agrarische Wochenblatt mit dem Gedanken eines agrarischen Käuferstreiks in der — Tschechoslowakei:

„Die Bauernschaft der Tschechoslowakei, hauptsächlich die deutschen Landwirte in den Randgebieten, befinden sich, von den eingangs erwähnten Kriegsschuldverpflichtungen abgesehen, in der gleichen Notlage. Auch hier verhalten die Warnungen und Mahnungen der bedrückten landwirtschaftlichen Berufsstände, die seit jeher als die letzten im Kalender gelten, vollkommen wirkungslos. Ihr äußerstes Mittel, das sie eventuell noch in Anwendung bringen könnten, wäre ebenfalls der — Käuferstreik.“

Hinterher bläst der „Dorfbote“ den Generalstreik durch die gequälte „Begründung“ ab, „weil die hiesigen Landwirte, wenn nicht umgehend eine Aenderung in den Einkommensverhältnissen erfolgt, in kurzer Zeit kaum mehr über das erforderliche Bargeld verfügen werden, um dafür Industrieartikel kaufen zu können.“

Zum Schluß verlegt der „Dorfbote“ der Regierung, in der doch die Agrarier die entscheidende Rolle spielen, eine derbe Schelle: „Die Lage der Landwirtschaft ist somit hüben wie drüben durch die Schuld der verantwortlichen Faktoren völlig unhaltbar geworden.“

Was sagt hierzu der landbändlerische Vertrauensmann in der tschechoslowakischen Regierung, Herr Minister Dr. Spina? Steckt er die Grobheit des „Dorfbote“ ruhig ein? Oder hält er das ganze für eine — Komödie? Auf jeden Fall muß der Herr Minister für die „umgehende“ Besserstellung der Landwirte sorgen.

**Ein Attentat auf den deutschen Gewerbebestand.**

Fallen sich Blatt um Blatt... Erst die deutsche Schulautonomie, dann die Verwaltungsreform, die Vernichtung der deutschen Krankenkassenverbände, dann wieder der stille Druck der Großindustrie unter die Fuchtel des tschechischen „Swaz“ zwang, dann wieder die Steuerreform, die mit ihrem ewigen „die Behörde kann“ in eingeweihten Kreisen keinen Kommentar bedarf, kürzlich erst wieder der Gesetzentwurf über die Handelskammern, der diese zu einer gänzlich untergeordneten Domäne des Handelsministeriums und der ebenfalls streng tschechisch-jentralistisch eingestellten Kammerzentrale in Prag macht, dann wieder einmal die famose Ernennungsgeschichte in die Bezirks- und Landesvertretungen, und nun das Neueste: Unter dem harmlosen Titel „Reform der Gewerbeordnung“ die Knechtung des deutschen Gewerbebestandes. Der von der Prager Zentrale der Handels- und Gewerbebestimmern verfaßte Entwurf der Gewerbeordnung bestimmt in § 130 nichts Geringeres, als daß es von nun an für jedes Gewerbe nur mehr einen gemeinsamen Reichsverband für die ganze GEM. geben soll. Wie der aussehen wird, dazu bedarf es wenig Phantasie. Bis jetzt waren die deutschen gewerblichen Fachverbände teils in Landes-, teils in Reichsverbände gegliedert, wobei diese Organisationen in jeder Beziehung selbständig waren. Das war dem tschechischen Gewerbepartei-Meßoch schon lange ein Dorn im Auge.

Von nun an wird jedes Gewerbe in einer Bezirksfach-Genossenschaft zusammengefaßt. Diese Fachgenossenschaften bilden einen Verband für den Bereich des Handelskammerprengels und diese Verbände wieder einen gemeinsamen Reichsfachverband für die ganze Tschechoslowakei. Reichsfachverbände stehen untereinander in einem organisatorisch äußerst losen, praktisch ganz wertlosen Zusammenhang. Die von den Fachgenossenschaften nicht erfaßten diversen Gewerbe bilden bezirksweise quasi Reichsverbände, die wieder ihre Spitze in einem gemeinsamen Reichsverband finden. Alle Verbände sollen von nun an Zwangsverbände sein (bis jetzt waren es bloß die allgemeinen Bezirksgewerbeverbände, nicht aber die diversen Landes- und Reichsverbände der einzelnen Gewerbe). Nunmehr sollen diese Verbände das Bewilligungsrecht über die ganze Gebahrung der Genossenschaften, die Reichsverbände auch über die Kammerprengelverbände haben (was es bis jetzt nicht gab, da bis dato jede Genossenschaft und jeder Verband in ihrer Gebahrung autonom waren). Daß die ganze Sache auch eine praktische Bedeutung hat, geht daraus hervor, daß sich auffallend viele Stellen des Gesetzentwurfes mit der

Copyright: Weltbuchverlag, Berlin-Friedenau.

**Aufbruch im Warenhaus.**

Von Manfred Georg. 6

Sie ist wieder Mädchen geworden, dachte Viktor. Welch rührende, reine Linien sie um Stirn und Haar hat. Als er seinerzeit in Berlin studiert hatte, war er als junger Mann oft in ein Theater gegangen, in dem schlechte Stücke von einer großen Frau gespielt wurden, die von den Deutschen sehr geliebt wurde. Wenn er nicht irrte, hatte sie Elisabeth Berger geheißt. Er wußte nicht, warum er jetzt daran denken mußte. War Marias weiches, zartliches Gesicht schuld daran, daß diese Erinnerung nicht verfliehe war? Er zog, über sich selbst lächelnd, den Vergleich und ward einige Minuten froh davon. Dann wurde es wieder dunkel in ihm. Mit diesen beiden da vorn konnte er nicht reden. In seiner Brust broch eine heiße Sehnsucht nach Jelena aus. Mit ihr hätte er jetzt reden können. Er hätte sogar gar nicht mit ihr sprechen brauchen. Sie hätte von selbst die Trauer in seinem Auge gesehen und ihn verstanden.

Er schlug Jahn auf die Schulter. „Stannst du nicht rother fahren?“ Aber der sah ihn nur mit einem verächtlichen, überlegenen Blick an und deutete in den Abgrund, der schroff und steil vom Fahrweg zum Meer hinunterstürzte. Dann lachte er: „Das wäre freilich der kürzeste Weg!“ Viktor lehnte sich zurück. Oben kreisten die Flugzeuge, die von Italien kamen und nach Belgien flogen. Aus den Passagierkabinen hingen lange grüne Wimpel. Rings breitete sich ein Panorama, wie Viktor es immer auf den Titelblättern der englischen Reisezeitschriften und auf den Plakaten der Bahnen gesehen hatte: das graue Flugzeug, der blaue Himmel, die grünen

Berge, die gelbe Landstraße, die schwarzen Striche der Autos, die braunen Klippen der Felsen und der weiße Schaum auf dem träumend schwer an die Küste rollenden Meer. Aber seine Hände hingen schlaff von den Schultern. Sein Blick war zerbrochen. Er fühlte ganz deutlich, daß ihm dies alles nichts nützte.

**IV.**

Die „Cynthia“ hatte Vibrator hinter sich. Drei Männer und zwei Frauen sahen in der am Deck liegenden „Wiener Kaffeelounge“ und sahen Europa versinken. Ein kleiner schwankte mit Suchen vorbei. Maria rief ihn heran und belud ihren Teller mit Süßigkeiten, die von einer bunten Schaufensterdekoration waren. Jelena mußte lächeln.

„Du kostest die Pause aus, Maria.“  
„Ich fahre in der ersten Klasse und muß mich gerig benehmen wie die Leute in der ersten Klasse. Sonst erwidere ich Verdacht.“

„Wie wirst du dich aber von den Kleidern trennen, wenn wir sie in New York in eine Kiste verpacken und an das Komitee als Ueberfahrtsausstattung für die nächsten Flüchtlinge zurückschicken?“ fragte Boris und kante bößhaft an seiner Zigarre.

„Graue Seide steht mir herrlich!“ antwortete Maria. Sie fühlte die leichte Wäsche an ihrem Körper und träumte sich schon seit drei Tagen im Damenalon durch die englischen Reisezeitungen, die dort auslagen.

Dann schwiegen wieder alle. Der Horizont tauchte auf und nieder. Der Himmel war von einer blendenden Helle. Sinnen in dem tiefer gelegenen Deck der zweiten Klasse wurde Drittabschlag gespielt. Rauchen klang von dort herauf. Die junge, gelähmte Italienerin ließ sich in ihrem Rollstuhl an das Deckgeländer fahren und sah traurig auf das Treiben hinunter. Ihr

Mann, mit den Händen eines Hafenarbeiters und dem Gesicht eines Tenors, stand daneben und versuchte zu Maria hinüberzuflossieren.

„Du machst Eroberungen. Sie sind alle wie wild hinter dir her. Wer schickt dir denn immer die Blumen in die Kabine?“  
Maria strich mit der linken Hand verloren die in der Helle brennenden Locken über das Ohr zurück. „Ich weiß es nicht. Vielleicht der Schiffszug, vielleicht Herr Proofer junior. Sie sind so hinter mir her.“ Das klang nicht kokett. Es klang erwartungsvoll und doch gequält.

Viktor wandte den Kopf zur Seite: „Und Jelena geht ganz leer aus?“

Wie höflich und unbeteiligt er fragt, dachte Jelena. Laut sagte sie: „O nein. Ich habe mich einer ganz besonderen Aufmerksamkeit zu erfreuen. Ein holländischer Gemäldemaler liegt neben mir auf dem Sonnendeck. Er bekommt zwar die Pfeife nicht aus dem Maul, aber er ist erstaunlich behende. Er kann sich sogar bücken und stief sich furchbar den Kopf an der Klink, als ich gestern abend unvermutet meine Kabinentür aufmachte.“

John faltete die „Times“ zusammen. „Er spricht ein Englisch, als ob er in Liverpool geboren wäre.“

„Ja, er behauptet auch, in England gelernt zu haben, ehe er ein eigenes Geschäft aufmachte. Im übrigen hat er gute Hände.“

„Außergewöhnlich gute Hände.“ brummte John.

„Ich glaube, unsere kleine Maria wird es am schwersten haben, dieses Gastspiel als Reisender der ersten Klasse zu überwinden. Und vielleicht am leichtesten. Kein Land da drüben für uns.“

Viktor sah in den Mast hinauf, der, sich hebeend und senkend, in die weißen, getöschten

Wollen stieg. Es war sehr kühl. Die wenigen Reisenden, die in der Kaffeelounge saßen, hatten Pelze an. „Im übrigen bitte ich heute abend den Maskenball mitzumachen und sich ein bißchen gefelliger zu benehmen. Ihr sinkt immer wieder in eine Stummheit zurück, die geradezu auffällig wirkt.“

Die letzten Schattien der spanischen Küste tauchten hinter den Meeresrand. Viktor verbarg sein Gesicht in den Händen. Das geschah so plöcklich und mit einer so furchtbaren Verzweiflung, daß die anderen vier betreten fortsahen.

„Aus!“ stöhnte Viktor. „Wißt Ihr, daß es aus ist. Für zehn Jahre aus. Und ich bin schuld daran. Jetzt kommt die große dunkle Woge der Unfreiheit über unser Land. Kinder, mir ist furchtbar zunichte. Es ist, als ob man eine Geliebte in den Händen von Männern lassen muß, die nur darauf warten, mit ihr allein zu sein. Wir werden nicht mehr viel zu tun haben. Amerika hat vielleicht ein Obdach für unser Leben, aber keinen Raum für unsere Talente. Vielleicht können wir als dramatische Clowns auftreten. Ich fürchte nur, man wird unsere blutigen Wähe geschmacklos finden. Ihr habt doch in Büchern gelesen, was jetzt kommen wird: Teller waschen, Zeitungen verkaufen, der Kaffee im Geschäft, der Kampf um die Möglichkeit. Die anderen finden das heldenhaft. Das haben ihnen die Zeitungsschreiber und die Verkäufer der Erinnerungsbücher von Milliarden eingerebet. Das Land da drüben stellt die Leute auf sich selbst, damit sie um Gottes willen nichts für einander tun können. Wir muß es recht sein. Ich habe ein Meter Fehlschuß abzuhühen. Aber Ihr?“

„Wir werden schon durchhalten“, nickte ihm Maria zu.

(Fortsetzung folgt.)



# Zehn Jahre Gewerkschaftsbund.

## Die Festversammlung in Reichenberg.

Frage der Gebahrung und des Vermögens der Genossenschaften und Verbände beschäftigen. Also — man hat den guten Appetit nicht verloren! Auch ist es interessant, daß von nun an die gewerblichen Organisationen nicht mehr das Recht haben sollen, ihren Amtswaltern für die vielen Rügen, Zeitverluste und oft auch Auslagen einen bescheidenen Ersatz in Gestalt eines Bauhauses zu bieten. Nachdem der tschechische Gewerbestand eigentlich nur politisch organisiert war — was er auch weiterhin bleiben wird —, trifft diese Verjüngung der gewerblichen unpolitischen Autonomie eigentlich hauptsächlich die deutschen Organisationen.

Treu und unerschütterlich aber steht die deutsche Gewerkepartei zur Regierung und hat nicht Besseres zu tun, als sich über den ungewöhnlichen Ruhm ihrer Tätigkeit zu leitaristeln. Vielleicht gehen diesmal auch dem harmlosesten Gewerbetreibenden die Augen auf über seine „Standespartei“!

### Senatssubkomitee abgefragt.

Prag, 15. April. Die für morgen anberaumte Sitzung des Subkomitees des Senats ist heute vom Vorsitzenden Dr. Krupka anscheinend über Druck von oben abgefragt worden. Das Subkomitee sollte sich bekanntlich mit der Frage der materiellen Befestigung der Richter befassen, die sich zu einem Kampfe zwischen den Koalitionsausschüssen im Abgeordnetenhaus und Senat entwickelt hat.

Die „Prager Presse“ meldet hierzu, daß die Senatskoalition auf dieser Sitzung des Subkomitees bestehen und in ihrer morgigen Sitzung abermals meritorische Verhandlungen über die Richtertfrage fordern wird.

### Nationaldemokratischer Parteitag.

Sonntag und Sonntag fand in Prag der Parteitag der nationaldemokratischen Partei statt, der von Dr. Kramar eröffnet wurde. Den Organisationsbericht erstattete der Generalsekretär Slavaček, über nationale und kulturelle Fragen sprach Abgeordneter Dr. Lukavský, ein innerpolitisches Referat hielt Abgeordneter Dr. Matoušek, über die Lage der Privat- und Staatsangestellten sprach Abgeordneter Votruba und dann sprach noch eine Frau über Frauenfragen. Das bemerkenswerteste an diesem Parteitag waren die Auseinandersetzungen zwischen der Gruppe „Demokratisch Streb“, das ist eine Zeitschrift, in der die Politik des linken Flügels der Partei vertreten wird, und den Faschisten. Der faschistische Flügel, geführt vom Abgeordneten Dyl, versuchte den Antrag auf Ausschluß der „demokratischen“ Gruppe aus der Partei durchzusetzen. Die Vertreter des linken Flügels aber setzten sich zur Wehr und griffen die mit den Faschisten kollaborierende Politik der Parteileitung heftig an. Dr. Kramar bemühte sich den Streit beizulegen und trat dafür ein, daß die oben genannte Gruppe in der Partei verbleibe. So wurde der Antrag auf Ausschluß auch tatsächlich abgelehnt.

### Wechsel in der Leitung der „Slovák Pisty“.

In der Leitung des Zentralorgans der tschechischen liberalen Partei ist insofern ein Wechsel eingetreten, als der bisherige Vertrauensmann Strámský, der Chefredakteur Dr. Doležal, nunmehr dem Generalsekretär der Partei, dem Abgeordneten Szaček, unterstellt wurde. Szaček beherrscht schon heute den Parteiapparat und es wird in der Partei dadurch, daß er auch der Leiter des Parteibüros wird, sein Einfluß der entscheidende sein. Szaček gilt als Gegner Strámskýs.

### Sie finden keinen Kanzler.

Wien, 15. April. (Eigenbericht.) Für morgen hatte man eine Lösung der Regierungskrise insofern erwartet, als man glaubte, daß die bürgerlichen Parteien sich bis morgen auf einen Bundeskanzler geeinigt haben würden. Es scheint aber, daß die Differenzen zwischen den bürgerlichen Parteien und innerhalb der christlichsozialen Partei so groß sind, daß sie sich weder über die sachlichen Fragen noch auch über die Person des Bundeskanzlers einigen können. Jede Gruppe hat einen anderen Kandidaten und im Hintergrund hegt der frühere Bundeskanzler, so daß man schwer eine Entwirrung in der nächsten Zeit absehen kann. Die Sozialdemokraten beteiligen sich an den sachlichen Verhandlungen weiter, die aber nicht vorwärts kommen können, so lange über die persönlichen Fragen keine Klärung zu schaffen ist.

### Die Professoren gegen Primo de Rivera.

Paris, 14. April. „Journal“ meldet aus Madrid, der Unversitätskonflikt in Spanien nehme an Schärfe zu. Die Professoren der Madrider Universität, unter ihnen auch der Präsident der Spanischen Akademie, unterzeichneten ein Manifest, in welchem sie mitteilen, daß sie dem Auftrage des königlichen Kommissärs, am Montag die Vorlesungen wieder aufzunehmen, nicht nachkommen würden. Sie berufen sich auf die Hochschulautonomie und erklären, sie würden ihre Lehrpflichten erst wieder erfüllen, bis den Universitäten ihre Privilegien zurückgestellt werden würden.

### Schwere Ausschreitungen gegen Europäer in China.

Schanghai, 15. April. (Reuter.) Aus Schanghai, im Südwesten der Provinz Hunan, wird gemeldet, daß die dort wohnenden Ausländer sechs Tage dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Der Direktor der Asiatic Petroleum Company wurde von chinesischen Soldaten gefangen genommen und nachts an einen Pfahl gebunden. Er blieb so durch volle 18 Stunden ohne Essen und Trinken. Inzwischen wurden die Kanäle der Petroleumgesellschaft ausgeraubt

Am Sonntag vormittag fand im festlich geschmückten Volksgartensaal in Reichenberg anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Festversammlung statt, die von allen Verbänden aus allen Teilen der Republik sehr zahlreich besucht war. Die Feier wurde durch die Leonoren-Duverture von Beechoven eingeleitet. Genosse Roscher begrüßte die Teilnehmer, besonders die Delegierten der geladenen Korporationen auf das herzlichste. Als Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentrale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes war Gen. Tayerle, als Vertreter der Partei Genosse Dr. Sella, als Vertreter des Verbandes der Wirtschaftsgenossenschaften Dietl, für den Jugendverband Genosse Kern, für den Arbeiter-Turn- und Sportverband Genosse Müller, für die Arbeiterfänger Genosse Richter erschienen. Genosse Roscher führte in seinem Begrüßungswort aus, daß vor zehn Jahren für die in der Tschechoslowakischen Republik wohnenden Mitglieder der ehemaligen österreichischen Verbände die Aufgabe bestand, sich ein eigenes Haus zu schaffen. Dieses Werk der Gründung der Verbände wurde gekrönt durch ihre Angliederung an den Deutschen Gewerkschaftsbund. Aus eigener Kraft, mit dem hohen Idealismus der Mitglieder ist es gelungen, dieses Werk zu schaffen. Heute stehen wir nicht mehr allein, sondern haben Freunde und Nachbarn erhalten in den tschechischen Genossen, mit denen wir eine gemeinsame Landeszentrale gebildet haben.

Genosse Roscher teilt dann mit, daß von mehreren internationalen Organisationen und von verschiedenen Körperschaften und Genossen Begrüßungs-Telegramme eingelangt seien. Hierauf ergriff Genosse Macoun das Wort zur Festrede, in der er ausführte:

Inmitten des Krieges kamen die Gewerkschaften in Oesterreich zu großer Bedeutung. Die Kriegsdienstleistung als Ausdehnung der militärischen Gewalt wurde für die Arbeiter zur Sklaverei. Trotz diesem schmerzlichen Druck wurde die Empörung über das Elend laut. Der Mittelpunkt des damaligen Geschehens war die Erscheinung des österreichischen Arbeiterlagers. Man schuf dann die Kommissionen aus Juristen vor den Streiks in den Kriegsbetrieben. Für die damalige Zeit war dies ein glänzender Beweis, daß der Massenkampf des Proletariats nie restlos unterdrückt werden kann. In Deutschböhmen führte die Notwendigkeit dieser gewerkschaftlichen Arbeit damals zur Zusammenfassung der Organisationen und es entstand wie in Vorahnung der kommenden Dinge im März 1918 die Landesgewerkschaftskommission für Deutschböhmen.

Der Krieg ging zu Ende. Oesterreich zerfiel, als der einzige Lichtpunkt verblieb die Verkündung Wilsons, daß die Neuaufichtung des staatlichen Lebens sich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker vollziehen sollte. Aber das Selbstbestimmungsrecht erlangte nicht seine Bedeutung. So kam es, daß durch die staatliche Trennung die Verbindung mit der österreichischen Gewerkschaftszentrale und den in Wien befindlichen Verbänden abgeschnitten wurde. Die wenigen vorhandenen Noterrichtungen der Verbände genühten nicht mehr den Anforderungen, die an die gewerkschaftlichen Organisationen nach dem Umsturz gestellt wurden. Es begann die gewerkschaftliche Sturm- und Drangperiode, der Zustrom zu ihnen. Daneben mühten wir Lohnkämpfe im Zeichen der Lebensmittelpolitik, der Geldentwertung und der Auflösung der Kriegswirtschaft führen. Unter dem Eindruck dieser Verhältnisse stand die Landeskongferenz der Gewerkschaften in Teplitz. Nicht staatspolitische Vorgänge allein waren für unsere gewerkschaftliche Entwicklung zur Organisation des deutschen Gewerkschaftsbundes maßgebend. Im alten Oesterreich hatte die zentralistische Organisation nicht lange standgehalten und es ist sicher, daß auch in der Tschechoslowakei die Frage der einheitlichen Aktion und Organisation der freien Gewerkschaften eine Sache der Entwicklung ist. Aus dieser Situation heraus ergab sich der Beschluß der Landeskongferenz in Teplitz, die von Oesterreich losgelösten Organisationsteile in Gewerkschaftsverbände zusammenzuschließen und die Arbeiter und Angestellten für die freigewerkschaftliche Bewegung rasch zu gewinnen. Im raschen Zuge folgte nun der Ausbau unserer Organisation nach Industrieverbänden. Der erste Gewerkschaftskongress war der Schlüßstein der Gründung und Aufbauarbeit. Dann traten an uns die Schwierigkeiten heran, die der neue Staat gebracht hatte. Schon damals warf eine zweite Erscheinung, die kommunistisch-bolschewistische Episode ihre Schatten auf unsere Bewegung voraus. Die Aufgabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes war es damals, die deutschen Arbeiter und Angestellten den Verlockungen des chauvinistischen Nationalismus fernzuhalten, und als Hüter vor dem Verfall in den Bolschewismus aufzutreten. Der erste Gewerkschaftskongress nahm auch zum Organisationsproblem für die Verständigung mit dem D. S. C. im Zeichen einer engeren Gemeinsamkeit das Wort. Wir stellten damals den Grundgedanken auf, daß aber schon angesichts der besonderen Verhältnisse schon in der damaligen Zeit eine organisatorische Verbindung erfolgen sollte. Schließlich waren Gegenstand dieses ersten Kongresses die großen sozialen Probleme der Gegenwart.

Der Kongress im Jahre 1924 stand im Zeichen unserer starken Initiative zur Wirt-

schaftspolitik des Staates und der staatlichen Arbeitslosenfürsorge. Organisatorisch hat uns dieser Kongress noch die Konzentration der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit gebracht. Als die Tschechoslowakei in ihrer Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik auf dem Tiefpunkt angelangt war, waren wir gemeinsam mit dem D. S. C. die Schöpfer eines staatlichen Wirtschaftsprogrammes. Dann kamen Schatten auf unseren Weg. Die Wirtschaftskrise zwang uns zu schweren Abwehrkämpfen, dann stellte uns die kommunistisch-bolschewistische Episode vor die Frage, ob wir die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht erhalten oder uns unter die Vormachtigkeit der kommunistischen Partei stellen wollen. Wir haben auf unserer selbstständigen Konferenz festgestellt, daß wir den Weg zur Aufrechterhaltung unserer Unabhängigkeit gegangen sind.

Unser letzter Kongress stand im Zeichen der organisatorischen Annäherung mit dem D. S. C., die in der Errichtung der gemeinsamen Landeszentrale sinnfällig ihren Ausdruck finde. Der Kongress nahm auch Stellung zur Erfassung der Jugend, die eine der bedeutendsten Aufgaben der Gegenwart und Zukunft ist.

Was also auf dem Boden, wo der deutsche Gewerkschaftsbund wirkt, entstand, ist ein **Werk aus eigener Kraft.**

Bei dieser Gelegenheit ist es richtig, auch ein Wort des tiefempfundenen Dankes an jene zu richten, die hier mitgewirkt haben und jener wehmützig zu gedenken, die von uns gegangen sind. Wir danken auch den befreundeten Organisationen im Bereiche der sozialistischen Arbeiterbewegung des Bundesgebietes, mit welchen wir in proletarischer Solidarität so manche Aktion durchgeführt haben.

Und nun noch ein bescheidenes Wort für die Zukunft. Wir sehen immerhin einen Lichtstreifen am Horizont. Trotz der geschlossenen Reaktion, die sich in der Regierung von heute ausdrückt und trotz der Schwierigkeiten, die aus der mangelnden Einheit der Arbeiterklasse resultiert, können wir aus der gegenwärtigen Situation die Erkenntnis schöpfen, daß dauernd gegen das Proletariat auch in diesem Lande nicht regiert werden kann. Wir rufen Sie auf, dem deutschen Gewerkschaftsbund und seinen Mitgliedern auch weiterhin ihre Treue und Mitarbeit zu bewahren. In diesem Sinne sei unsere Feier auch eine Manifestation an unsere Mitgliedschaft.

Ueber den gewerkschaftlichen Kampf der Gegenwart und Zukunft hinaus stellen wir fest, daß die freien Gewerkschaften die Wegbereiter für die größte wirtschaftliche Umgestaltung und daß sie die Träger des Sozialismus sind.

So richten wir nach zehnjähriger Arbeit nun unseren Blick fest in die Zukunft zu neuer Arbeit, die uns den Sieg der freien Gewerkschaften, den Sieg des Sozialismus bringen wird. (Stürmischer Beifall.)

In Vertretung des Internationalen Gewerkschaftsbundes und des D. S. C. überbrachte Genosse Tayerle die Grüße dieser beiden Organisationen. Wenn auch die deutschen Arbeiter und Angestellten nach dem Umsturz eigene Verbände gegründet haben, so waren wir doch überzeugt, daß uns die gemeinsamen Interessen zusammenbringen werden. Es bedurfte nur weniger Jahre, bis diese Ueberzeugung durch die Entwicklung

bestärkt wurde. Heute besitzen wir eine gemeinsame Landeszentrale und arbeiten wir gemeinsam zusammen.

Genosse Tayerle skizzierte dann die großen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Aufgaben der freien Gewerkschaften, die sich auf Grund der technischen und arbeitswissenschaftlichen Umgestaltungen in der Produktion ergeben. In seiner Eigenschaft als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes gab er seiner Befriedigung über die Erfolge des deutschen Gewerkschaftsbundes Ausdruck. Im Namen der gemeinsamen Landeszentrale und des J. G. B. dankte er für die Mitarbeit der deutschen freien Gewerkschaften.

Genosse Dr. Sella überbrachte herzliche Grüße der Partei und des sozialistischen Jugendverbandes. Er schilderte in knappen Sätzen die wichtigsten politischen Ereignisse und sagte, daß gerade diese Geschehnisse gezeigt haben, wie sehr die Grenzen zwischen Wirtschaft und Politik ineinander fließen. Jedes Ereignis hat in gleicher Weise auf Gewerkschaften und Partei eingewirkt. Aus diesen Tatsachen ergebe sich das gute Einvernehmen zwischen Partei und Gewerkschaften. Wie es in der Vergangenheit war, so müsse es auch in der Zukunft bleiben. Wir haben große Aufgaben vor uns. Die Beseitigung der politischen Reaktion, die Erlangung der Press- und Versammlungsfreiheit, Schaffung eines einheitlichen Arbeitsgesetzes, die Frage der Arbeitslosenfürsorge usw. In enger Verbundenheit wollen wir diese Aufgaben lösen.

In den letzten Jahren ragen insbesondere drei Ereignisse hervor, die geeignet waren, der Arbeiterbewegung Abbruch zu tun. Zunächst ist es der Bolschewismus, der schon bei seiner Entstehung nichts anderes als unter ständiger Berufung auf Karl Marx die vollständige Negation des Marxismus war. (Zustimmung.) Diesen Charakter hat er bis heute bewahrt. Dann haben wir die Versuche der Herbeiführung des Wirtschaftsfriedens.

Wir sind der Ueberzeugung, daß es in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nie einen Wirtschaftsfrieden geben kann.

In den letzten Jahren haben wir auch Versuche gesehen, die Idee des Klassenkampfes zu schwächen und zu negieren. Diese Bestrebungen haben insbesondere bei Hendrik de Man Ausdruck gefunden, dessen Ideen aber an ihrer Lächerlichkeit zugrunde gehen werden.

Zum Schluß forderte Genosse Dr. Sella die Gewerkschaften auf, sich recht zahlreich an der zehnjährigen Bestandsfeier der Partei am Reichsarbeiterstag in Karlsbad zu beteiligen.

Genosse Dietl als Vertreter der Wirtschaftsgenossenschaften würdigte das Interesse der Genossenschaften an den Fortschritten und Erfolgen der Gewerkschaftsbewegung und Genosse Müller, der Vertreter der Arbeiterturner, erklärte, daß die Arbeit der freien Gewerkschaften insbesondere die Erämpfung des Abstinenzgesetzes erst den Boden für die Entfaltung der proletarischen Körperkultur freigemacht hat.

Nach den Ausführungen der Genossen Dietl und Müller brach das Theaterorchester noch das symphonische Gedicht „Tosquato Tassi“ von Franz List zum Vortrag, worauf sich die Versammlung erhob und begeistert die „Internationale“ anstimmte.

Genosse Roscher erklärte in einer kurzen Schlußansprache, daß mit dieser Festversammlung ein wichtiger Abschnitt in der freien Gewerkschaftsbewegung dieses Landes zum Abschluß gebracht worden ist. Mit einem „Freundschaft“, in das die Versammlung freudig einstimmte, fand die Feier ihren Abschluß.

## Die Reparationsziffern unannehmbar.

### Unzweideutige Erklärungen der deutschen Delegation. — Das Memorandum plötzlich „nur ein interessanter Beitrag“.

Paris, 15. April. In der heutigen Vollversammlung der Reparationskonferenz, die von 11 bis 12 Uhr 30 Min. dauerte, wurde über den Charakter und die Bedeutung des am Samstag von den Delegationen der vier hauptreparationsberechtigten Länder, der Konferenz übergebenen Memorandums diskutiert. Dabei hat die Konferenz festgestellt, daß es sich weder um ein Ultimatum noch um eine Diskussionsgrundlage handelt, sondern nur um einen interessanten Beitrag zum Konferenzthema. Es steht zu erwarten, daß noch weiteres Material zur Lösung des Problems der Konferenz übermittelt wird.

In der heutigen Sitzung hat die deutsche Delegation darüber keinen Zweifel gelassen, daß die in dem Memorandum der vier Hauptgläubiger-Delegationen aufgeführten Ziffern als solche für sie nicht annehmbar sind. Es sind im Laufe der Sitzung eine Reihe von Fragen gestellt worden, auf die im Laufe des Nachmittags eine schriftliche Antwort ausgearbeitet werden soll, die als Unterlage für die weitere Diskussion in der morgen vormittags stattfindenden nächsten Vollversammlung dienen soll. Von dem Plane einer Veröffentlichung des Memorandums ist vorläufig Abstand genommen worden.

### Herabsetzung der amerikanischen Reparationsansprüche?

Paris 15. April. Der „Intransigent“ will erfahren haben, daß der ehemalige amerikanische Staatssekretär Kellogg sofort nach seiner Ankunft in Paris mit dem Vorsitzenden der Reparationskonferenz Owen Young eine lange

Unterredung gehabt habe. Owen Young habe erklärt, daß nach seiner Ansicht und auch nach der Ansicht von Pierpont Morgan es notwendig sei, daß Amerika etwas tue. Kellogg dürfte, wie es scheint, in dieser Beziehung einen Bericht an die Vereinigten Staaten erstatten, um durchzusetzen, daß man in Washington die Möglichkeit der Herabsetzung der amerikanischen Reparationsansprüche erwäge.

„Echo de Paris“ berichtet, daß die vier Delegationen der reparationsberechtigten Länder den Versuch gemacht haben, den Vorsitzenden der Reparationskonferenz Owen Young zur Unterzeichnung des Dokumentes zu bewegen. Dieser habe sich jedoch, obwohl er allen Erörterungen dieser Frage beizuhörte, wohl gehütet, seine Unterschrift zu geben. Das Blatt will darin ein Zeichen dafür erblicken, daß der Vorsitzende nunmehr sein Schiedsrichteramt ausüben wolle.

### Beratungen in Washington.

London, 15. April. „Morning Post“ meldet aus Washington: Man nimmt an, daß sowohl Morgan als auch Owen Young der Ansicht sind, daß ihre Kollegen im Sachverständigenausschuß eine zu hohe Gesamtreparationssumme festgesetzt haben. Nach Eintreffen ihrer Berichte in Washington wurde vorgestern abends eiligst eine Konferenz im Weißen Hause zusammenberufen, auf der die Haltung der Regierung Hoover in der Frage einer Verminderung der amerikanischen Reparationsansprüche erwörtet worden ist.



# Tagesneuigkeiten.

## Weisse Raben.

### Christliche Bischöfe gegen das Wohnungsgeld.

Es gibt noch Miskere, ja selbst hochwürdige Bischöfe, die nicht, wie die christlichsozialen Hausbesitzer, davon überzeugt sind, daß die Bewohner von Glendquartieren an ihrem Mangel an anständiger Behausung selber schuld sind, und daß alle anständigen Menschen auch anständige Wohnungen und nur die „Rentieren“ keine Wohnung haben. Ja, es gibt noch solche Miskere und sogar Bischöfe — allerdings nicht in der Tschechoslowakei, sondern in England.

Zehnsundwanzig Mitglieder der englischen Hochkirche, unter ihnen elf Bischöfe, drei Suffraganbischöfe und ein geweihter Bischof, sowie fünfundsundwanzig Leiter der Freien Kirche haben einen Wahlaufruf unterschrieben, worin fünf Punkte als Forderung aufgestellt werden: Internationaler Friede, Lösung des Kohlenproblems, Erziehung der schulentwachsenen Jugend, Beschäftigung für die Arbeitslosen und Kampagne gegen die Glendquartiere. Die Verlangen ein schärferes Vorgehen zur Reinigung der Slums, der Massenquartiere und schmutzigen Zinskafernen, und zwar, wie sie sagen, „wegen des innigen Zusammenhanges des Wohnens mit der Heiligkeit des Heims und des Familienlebens. Jetzt häufen Hunderte und Tausende von Familien in einer Weise, die ein gesundes Leben im Heim unmöglich macht, und die Kinder sind jeder wirklichen Möglichkeit einer reinen Entwicklung beraubt: bisher haben die großen Anstrengungen, die da gemacht wurden, noch keine Heilung für dieses unerträgliche Unrecht gebracht.“

Das klingt anders als der kürzlich bekanntgewordene Ukas der Tschekoslowakei, an dem nicht zuletzt christlichsoziale Mitarbeiter haben dürfen. Allerdings: die hohen Funktionäre der englischen Hochkirche erinnern sich des Wohnungsgeldes auch nicht erst jetzt, da das englische Volk vor Wahl steht! Und wenn Wahlen kommen, singen ja auch unsere Miskere etwas anders als in „ruhigen“ Zeiten. Aber unsere Kirchenführer halten es doch in schlimmen und guten Tagen mehr mit den Hausbesitzern, und wenn ihnen auf dem Gebiete des Wohnungswesens etwas als „unerträgliches Unrecht“ erscheint, so ist es der Mieterschub, den sie nicht schnell und radikal genug abgebaut wissen möchten und der doch die einzige Garantie dafür ist, daß sie nicht noch hundertmal mehr Menschen in Zinskafernen, Slums und Glendquartieren ihre „verdiente“ Not abbüßen!

## 50 Millionen Floth defraudiert.

Warschau, 14. April. In der Wiltner staatlichen Forstverwaltung wurden ungeheure Unterschleife aufgedeckt. Insgesamt ist der Staat durch betrügerische Wadenschäfer der polnischen Beamten um 50 Millionen Floth geschädigt worden. Der Hauptschuldige ist bereits verhaftet worden.

## Von glühender Schlade übergossen.

Mährisch-Strau, 14. April. In den Wiltner Eisenwerken ergoß sich aus einem Schubwagen glühende Schlade auf zwei Arbeiter, die schwere Brandwunden erlitten. Einer von ihnen starb heute früh, der zweite befindet sich in Behandlung im Mährisch-Strauer Krankenhaus.

## Ziehung der 20. Klassenlotterie.

Nächster Tag.

Vom 15. April.

- 90.000 K: 57.509, 163.552.
- 10.000 K: 192.153.
- 20.000 K: 11.345, 127.290.
- 10.000 K: 93.016.
- 5000 K: 8079, 31.212, 32.027, 44.699, 71.322, 87.708, 110.625, 140.455, 151.103, 154.635, 173.427.
- 2000 K: 4781, 8538, 10.049, 24.953, 32.252.
- 60.381, 65.405, 66.090, 74.236, 78.103, 82.766, 88.180, 92.185, 107.772, 109.367, 114.093, 116.803, 117.896, 121.162, 123.569, 126.191, 130.362, 141.152, 142.147, 150.351, 154.457, 168.065, 169.493, 176.611, 177.988, 177.988.
- 1000 K: 204, 2436, 5169, 8007, 10.633, 17.331, 22.975, 29.334, 30.273, 30.896, 32.448, 35.573, 40.578, 41.399, 40.277, 54.055, 57.192, 57.559, 58.629, 67.010, 68.899, 73.600, 73.734, 73.759, 74.180, 74.181, 74.858, 77.082, 78.505, 79.289, 81.103, 81.728, 83.647, 86.203, 88.230, 88.863, 89.487, 89.865, 92.586, 97.745, 100.920, 102.456, 102.491, 103.658, 110.185, 112.416, 118.883, 122.032, 122.965, 125.224, 125.244, 129.185, 134.263, 137.753, 143.320, 150.800, 152.969, 154.681, 159.078, 160.801, 164.829, 169.144, 173.078, 179.039, 179.081, 184.216, 186.090, 188.454, 189.659.

## Giftmord an der eigenen Frau.

Budweis, 15. April. Der Dienstmacht Franz Petru aus Bierhöf bei Budweis lernte in Niedweis bei Neubaus die dort als Dienstmädchen beschäftigte Julie Vess als Ullschau kennen und heiratete sie im Vorjahr. Die Ehe war von Anfang an nicht glücklich, da Petru keine dauernde Arbeit hatte und sich um seine Familie wenig kümmerte. Er schlug sich meist bei seinen Bekannten in der Gegend von Zerowitz herum. Vor den Osterfeiertagen kehrte Petru ohne Beschäftigung und ohne Geld nach Niedweis zurück mit der Absicht, seine Frau zu beseitigen. Von einem Knecht in Zerowitz brachte er Gift mit und mengte es in einen fälschlichen Bra-

ten, den er seiner Frau am Karfreitag zum Nachtisch gab. Die Frau ging zu Bett, wurde von heftigen Schmerzen befallen, erbrach und litt auch am Ostermontag und Ostermontag große Schmerzen. Petru weigerte sich einen Arzt zu holen. Erst als seine Frau am Ostermontag bereits im Sterben lag, holte er einen Arzt. Bei seinem Erscheinen war die Frau bereits tot. Auf Grund einer Obduktion der Leiche wurde Petru verhaftet und gestand beim Verhör, seine Frau mit Strichnien vergiftet zu haben. Auch der Knecht, vor dem Petru das Gift hatte, wurde verhaftet; beide sind dem Kreisgericht Budweis eingeliefert worden.

## Zusammenstoß in den Lüften.

Detroit, 15. April. (Reuter.) Ein Flugzeug, in welchem der Präsident einer großen Flugzeugfabrik Reidel sich befand, stieß gestern in der Luft mit einem anderen Flugzeug zusammen, in welchem sich zwei Piloten befanden. Beide Flugzeuge wurden zertrümmert und die drei in demselben befindlichen Personen beim Sturz getötet. Das Unglück ereignete sich bei der Vorführung der neuen Flugzeuge vor den Augen von ungefähr 10.000 Zuschauern.

**D Eisenbahn,** du kannst mir wirklich nicht gefallen! Also ruft einer unserer Leser aus und fährt dann fort: Raum daß die diversen Kälte-Wellen vorbei sind und du verlustig, „normal“ zu fahren, d. h. die Bestätigung dafür zu suchen, daß nur „höhere Gewalt“ daran schuld gewesen, wenn auch bei den tschechoslowakischen Bahnen durch Wochen so gut wie kein Verkehr war, so passiert schon wieder, trotz frost- und schneeloser Zeit da und dort, bald im Süden, bald im Norden ein kleines Malheur. So war es wieder vergangenen Sonntag in Dobruv (wie Schönbrunn bei M. Ditrau nunmehr so schön heißt!) Zwei Lokomotiven eines Güterzuges gefiel es nicht, auf Rajmans unsicherem Schienenstrang und sie wollten ihre eigenen Wege gehen. Dieses „Selbständigwerden“ hatte nun zur Folge, daß der Verkehr der Nachmittagszüge auf der Strecke Oberberg-Prerau ins Stocken geriet. Daß der Zwischenfall außer einer verbogenen Schiene, keine Folgen hatte, ist wohl nur Glückssfall, denn ebenso hätte der Schnellzug Prag-Oberberg auf der schadhafte Stelle entgleisen können und dann — Wie wird diesen Unfall das offizielle Kommuniqué beschönigen? Wird vielleicht das dann herabgegangene Gewitter herhalten müssen?!

**Was ist's mit Rutenberg?** Ueber den Fortgang der gerichtlichen Untersuchung in der Rutenberger Giftmordaffäre hört man weiterhin nichts. Dagegen kann das „Právo Lidu“ eine neue Einzelheit der medizinischen Seite berichten. Der Sekundärarzt des Rutenberger Krankenhauses Dr. Kral ist von Prof. Dr. Jalsch untersucht worden und die Untersuchung hat ergeben, daß die Verdauungsorgane Dr. Kral's schwer und in genau der gleichen Weise, wie es sich bei der Sektion Dr. Cimbalow's gezeigt hat, in Mitleidenschaft gezogen sind. Die Herzartien sind direkt katastrophal durch langwierige Anfälle gestört. Prof. Dr. Jalsch hat Dr. Kral im Gegensatz zu den behandelnden Ärzten das Rauschen unterfragt und ihm eine strenge Diät vorgeschrieben. Sobald es sein Zustand gestattet, wird der Leidende in Karlsbad Heilung suchen. Ferner verzeichnet das Blatt die beklemmende Tatsache, daß Dr. Kral seinen Gehalt als Sekundärarzt für den laufenden Monat bisher nicht erhalten hat.

**Ein Massenmörder.** Aus Budapest wird gemeldet: Der Unterfeldwebel Sebó erschien Sonntag abends in der Wohnung seiner Schwiegereltern, wo sich seine von ihm geschiedene Frau aufhielt. Sebó wollte die Frau und seinen Schwiegereltern sprechen, wurde aber abgewiesen, worauf er sich in der Wohnung versteckte. Als der Schwiegereltern, der Arbeiter Kobacs, Montag früh aus dem Hause trat, gab Sebó aus keinem Dienstgewehr einen Schuß auf ihn ab und verlegte ihn lebensgefährlich. Hieraus stürzte Sebó in die Wohnung und erschöß dort seine Frau und ihre Mutter. Schließlich richtete er das Gewehr gegen sich selber, verlegte sich aber nur leicht. Sebó und Kobacs wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

**Doppelselbstmord in Budweis.** In der Nacht auf Sonntag verübten in Budweis die 40jährige Oberleutnantswitwe Angela Fischer und der 41jährige Inhaber des Café „Central“ Franz Matosch in der Wohnung der Witwe Selbstmord durch Erschießen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte bei Matosch in schwerstem Zustand, während Angela Fischer in schwerstem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde. Der Beweggrund der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

**Hauptversammlung der Deutschen Völkerverbundliga.** Am Dienstag, den 23. ds., findet um 7 Uhr im Vorraum zum Spiegelkaal des Deutschen Hauses in Prag die ordentliche Hauptversammlung der Deutschen Völkerverbundliga mit folgender Tagesordnung statt: Vortrag des Präsidenten Sen. Dr. W. Medinger über die internationale Aktion gegen die Gesetze zum Schutz des Arbeitsmarktes und über die letzte Völkerverbundlatsagung; Berichte des Vorsitzenden, des Sekretariats und der Kassaverwaltung; Wahlen; freie Anträge. Die Besamfassung ist unentgeltlich und allgemein zugänglich.

**Motorrad gegen Straßenbahn.** Auf dem Coulmier-Platz in München ereignete sich am Samstag ein schweres Motorradunglück. Der 40jährige ledige Mechaniker Radspieler fuhr mit voller Wucht in einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen. Radspieler und sein auf-

dem Sozius sitzender Begleiter wurden so schwer verletzt, daß sie nach der Entlieferung in das Krankenhaus starben.

**Erdbebenpanik in Bologna.** Wie aus Bologna, dessen Bevölkerung eben erst zwei Nächte lang, von einer Erdbeben-Panik erfaßt, auf der Straße verbrocht hatte, berichtet wird, ist dort am Sonntag um 22.20 Uhr neuerlich ein leichter Erdstoß verspürt worden, dem unmittelbar ein zweiter, gleichfalls nur leichter Erdstoß, folgte.

**Wegen mißlicher Familienverhältnisse** sprang die 30jährige Bergarbeiterfrau Anna Seipert aus Kolleno, die nicht in einem Egere Gasthaus als Hausgeschifftin diente, Montag vormittags in die Eger und ertrank. Die Leiche wurde oberhalb der Schwimmschule in Eger angeschwemmt.

**Familien-drama.** Am Samstag Abend wurden in ihrer kleinen Wohnung in Marden (England) die vier Leichen eines Ehepaars und seiner beiden Kinder mit Schußwunden im Kopfe aufgefunden. Neben dem Familienvater lag ein Revolver. Es heißt, daß die Tochter sich im letzten Stadium der Schwindsucht befand.

**Erdsturz.** Bei Donau im Nostja-Tale ist Sonntag nachts unter donnerähnlichem Getöse ein Erdsturz in einer Breite von 150 Meter niedergegangen und hat vier Häuser unter sich begraben. Glücklicherweise standen einige von ihnen leer, da die Einwohner gerade mit den Körben auf die Älmen gezogen waren. Es ist daher nur ein Todesopfer zu beklagen, ein 53jähriger Metzger, der im Schlafe überrascht und furchbar verstümmelt unter dem Schutt aufgefunden wurde.

**Verlöbte Liebt.** Samstag nachmittags spielte sich in der Irrenanstalt Arice (Bayern) ein blutiges Liebesdrama ab. Die 43jährige ledige Wirtschaftsführerin Zwigg gab auf den ledigen 36jährigen Irrenarzt Dr. Rutter einen Schuß ab, der diesen tödlich verletzte. Es scheint vorher eine Auseinandersetzung stattgefunden zu haben. Der Beweggrund zu der Tat soll verlöbte Liebe sein. Die Täterin wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Kaufbeuren eingeliefert.

**Die Tote im Eisenbahnzug.** In einem Eisenbahnzuge zwischen Nagy-Maros und Budapest wurden die Reisenden auf die leblose Gestalt einer jungen Frau aufmerksam, die einen Säugling in den Armen hielt. Als sie nähertraten, bemerkten sie, daß die Frau tot war. Das kleine Kind wurde in ein Krankenhaus gebracht und die Untersuchung zur Feststellung der Todesursache bei der jungen Frau eingeleitet.

**Die Polizei in Nizza** verhaftete zwei Tschechoslowaken, die Brüder Rudolf und Robert Reindl, die im Jahre 1925 die Anglo-Tschechoslow. Bank durch Fälschung von zwei Zehners, die sie in Dresden einliefert hatten, um 7200 Pfund Sterling gebracht hatten. Anfang 1926 ließen sich die beiden Brüder in Nizza nieder und mieteten sich unter falschem Namen eine Villa. Da sie große Summen in Nachsätzen vorausgaben, ließ die Polizei Verdacht und nahm eine Hausdurchsuchung vor. Man fand eine vollkommen ausgerüstete Werkstatt für Fälschung von Wertpapieren und ein Bündel vollkommener fertiger Bonds der französischen Nationalen Wertebildung im Gesamtwerte von 1.400.000 Frank. Außerdem wurde ein Druckstock zur Herstellung von Einpfundbanknoten aufgefunden. Beim Verhör gestanden die Brüder ihre wahren Namen an und erklärten, daß sie bis jetzt noch keinen einzigen der gefälschten Bonds in Verkehr gebracht hätten und daß es ihre Absicht gewesen sei, durch den Verkauf der Bonds das Geld zur Entschädigung der Anglo-Bank bereinzubringen. Die Polizei ist bemüht, festzustellen, ob die beiden Reindl nicht in die Affäre der vor kurzem in Südschweiz aufgedeckten Fälschungen verwickelt sind.

**Wähliger Tod eines Prager Genossen.** Genosse Franz Singer, Maschinenfeger in der Drederel „Orbis“ (Prager Presse) ist Sonntag infolge eines Blutsturzes im jugendlichen Alter von 27 Jahren gestorben. Die Bestattung findet heute, Dienstag, den 16. April, um 2 Uhr nachmittags von der Zentralfriedhofhalle aus auf dem Wollschaner Friedhof statt. Die Mitglieder der Prager Parteiorganisation, insbesondere die Mitglieder der Sektion der Buchdrucker, werden um Teilnahme ersucht.

**Demonstration gegen „Die Weber“ in Paris.** In einem Pariser Kinotheater haben sich die vor drei Tagen berichteten Zwischenfälle anlässlich der Vorführung des Films „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann Sonntag abends wiederholt. Diesmal kam es sogar zu einer Schlägerei. Ein Zuschauer wurde verletzt, ein anderer, ein Ingenieur, wurde auf die Polizeiwache gebracht. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her, so daß die Aufführung ihre Fortsetzung nehmen konnte.

**Seltener Tod eines Greises.** Durch einen merkwürdigen Unfall, der an das tödliche Unglück der Tänzerin Madora Duncan erinnert, kam der 71jährige Rentner Hermann Föld, der in einem Haus der Zscharnhoftstraße in Berlin wohnte, ums Leben. Er wollte ein Glas Wasser trinken, taumelte plötzlich und blieb mit einem Teil seiner Weste an einem Betsposten hängen. Die Weste schob sich auf der Brust hoch und schnürte dem Mann die Kehle zu. Er erstikte.

**Das größte Segelschiff der Welt gestrandet?** Das dänische Segelschiff „A-Jöbenhavn“, ein Fünftakter, ist seit 14. Dezember vorigen Jahres verschollen. Es hatte eine Fahrt von Buenos Aires nach Adelaide angetreten. Jetzt hat sich das englische Kriegsschiff „Deucalion“ zur Suche nach der „A-Jöbenhavn“ aufgemacht, die das größte Segelschiff der Welt darstellt.

**Rinderausbeutung in Ägypten.** In Ägypten besteht ein großer Ueberfluß an Arbeitskräften, da immer wieder zahllose Menschen in die Städte wandern. Daher sind die Löhne mi-

## Vom Rundfunk.

### Empfehlenswertes aus den Programmen.

#### Mittwoch:

Prag: 11.15 Schallplattenmarkt; 11.55 Deutsche Besetzung; 12.15 Deutsche Besetzung; 12.30 Besetzung; 12.45 Besetzung; 13.00 Besetzung; 13.15 Besetzung; 13.30 Besetzung; 13.45 Besetzung; 14.00 Besetzung; 14.15 Besetzung; 14.30 Besetzung; 14.45 Besetzung; 15.00 Besetzung; 15.15 Besetzung; 15.30 Besetzung; 15.45 Besetzung; 16.00 Besetzung; 16.15 Besetzung; 16.30 Besetzung; 16.45 Besetzung; 17.00 Besetzung; 17.15 Besetzung; 17.30 Besetzung; 17.45 Besetzung; 18.00 Besetzung; 18.15 Besetzung; 18.30 Besetzung; 18.45 Besetzung; 19.00 Besetzung; 19.15 Besetzung; 19.30 Besetzung; 19.45 Besetzung; 20.00 Besetzung; 20.15 Besetzung; 20.30 Besetzung; 20.45 Besetzung; 21.00 Besetzung; 21.15 Besetzung; 21.30 Besetzung; 21.45 Besetzung; 22.00 Besetzung; 22.15 Besetzung; 22.30 Besetzung; 22.45 Besetzung; 23.00 Besetzung; 23.15 Besetzung; 23.30 Besetzung; 23.45 Besetzung; 24.00 Besetzung.

nimal, und die Arbeitskräfte werden in der rücksichtslossten Weise ausgenützt. Unter diesem System leiden vor allem die Bauarbeiter, die vielfach Tageslöhne von sieben Pfaster (12 Kronen) für zehnstündige angestrengte Arbeit erhalten. Kleine Ruben im Alter von sieben bis elf Jahren müssen nicht selten ebenfalls zehn Stunden täglich für einen Tageslohn von einem Pfaster und noch weniger schuften. Die Kinder müssen an schweren Blasebälgen arbeiten und gewichtige Hämmer schwingen. Vielfach worden sie mißhandelt. Krankheiten, vor allem Tuberkulose, sind an der Tagesordnung.

**Unbeaufsichtigte Kinder.** In Eger sind zwei unbeaufsichtigt gelassene Kinder lebensgefährlich verunglückt. Ein anderthalbjähriges Eisenbahnerkind rief einen Topf mit heißem Tee vom Herd und erlitt schwere Verbrühungen. Der zweite Fall betraf den vierjährigen Sohn eines Antiquars. Das Kind jündete Spiritus an, um zu spielen; seine Kleider zündeten Feuer und der Knabe erlitt schwere Brandwunden. Beide Kinder wurden ins Egere Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

**Unfruchtbarmachung in USA.** Die Unfruchtbarmachung der Schädlinge der Gesellschaft, also der Schwachmüngen, der Geisteskranken und Verbrecher, deren Nachkommen eine schwere Gefahr für die Rasse bedeuten, wird jetzt vielfach erwogen; in England ist ein dahingehender Gesetzesentwurf eingebracht worden. Für diese Maßnahme liegen bereits Erfahrungen in den Vereinigten Staaten vor, in denen verschiedene Staaten die Sterilisierung der Minderwertigen zum Gesetz erhoben haben. Zuerst wurde in Indiana diese Maßregel durchgeführt; dann folgten einige andere Staaten dem Beispiel, und jetzt ist die Sterilisierung schon in 23 Staaten zum Gesetz erhoben worden. Die Gegner nahmen einzelne Fälle zum Anlaß, um Einspruch bei dem Obersten Gerichtshof Nordamerikas zu erheben. Aber die Urteilssprechung dieses Gerichts ergab dahin, daß das Gesetz die verfassungsmäßigen Rechte des amerikanischen Bürgers nicht verletzt.

**Der dreiwöchige deutsche Bibliothekskurs** findet heuer in Prag vom 15. Juli bis 3. August statt. Zweck des Kurses ist die Fachausbildung von Bibliothekaren in Gemeinden mit 2000 bis 10.000 Einwohnern. Anmeldungen erfolgen bei dem zuständigen Bezirks-Kulturkollegium. — Das Ministerium für Schulwesen und Volkshilfe gewährt bei jedem Kurs zehn Staatsstipendien von je 300 K und zehn Staatsstipendien von je 200 K an unbemittelte Teilnehmer. Unentgeltliche Gesuche sind an das zuständige Kollegium zu senden.

## Selbstmord wegen eines Rechenfehlers.

Vor einigen Tagen wurde bei Perfenbeug (Oberösterreich) aus der Donau eine männliche Leiche geborgen, die nach Gutachten der Ärzte mehrere Monate unter der Erde des Flusses gelegen sein dürfte. Den Erhebungen der Genbarmerie gelang es, die Identität des Toten festzustellen: es war der Gutsverwalter und Zehlofshafelan Gustav Christ, der im Schlosse Haag a. S. der Familie Starhemberg angestellt war. Der Gutsverwalter war seit dem 7. Jänner abgängig. Er hatte seinen Selbstmord in einem Abschiedsbrief angekündigt. Das Motiv der Tat war ein bedauerlicher Irrtum. Christ hatte die Wirtschaftsbücher des Gutes Haag zu führen. In diesen Aufzeichnungen ergab sich ein Fehlbetrag, den sich Christ nicht erklären konnte. Er war darüber ganz verzweifelt und äußerte zu seiner Familie, daß er fürchte, in den Verdacht einer Veruntreuung zu kommen. Er war die Tage, die seinem Verschwinden vorausgingen, sehr verstört und sprach nur von dem fehlenden Gelde. Auf Zureden seiner Frau entschloß er sich dann, zu dem Güterdirektor Lederer nach Frankenburg zu fahren, um ihm von dem vermeintlichen Abgang zu berichten. Christ fuhr jedoch nicht nach Frankenburg, sondern nach Linz, wo er Abschiedsbriefe schrieb und Selbstmord beging. Nach dem Verschwinden des Gutsverwalters wurde von der Güterdirektion eine Ueberprüfung der Bücher und der Kasse vorgenommen, die ergab, daß sich alles in voller Ordnung befand und daß Christ infolge eines Rechenfehlers den vermeintlichen Abgang festgestellt hatte.



# Verkehrs- und Hotelwesen im Innern Chinas.

Von Dr. Gerhard Daniels.

Fast täglich findet man in der europäischen Presse Meldungen über Vorgänge im fernen Osten, besonders in China. Der jahrelange Bürgerkrieg im Reich der Mitte, der durch den Sieg der Südruppen (Nationalisten) die Einnahme Pekings sowie den Tod Tschangschins ansehend zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, ist für die Beziehungen zwischen den europäischen und amerikanischen Staaten zu China von sehr großer Bedeutung. Trotz dieser zunehmenden „Chinaorientierung“ der Öffentlichkeit weiß man doch nur sehr wenig vom Leben und Treiben der Einwohner dieses Riesereiches, das mit seinen über 400 Millionen Einwohnern und seiner gewaltigen Ausdehnung eine ungeahnte Macht repräsentieren könnte — wenn es sich dieser Macht bewußt wäre. Was man in Europa von China, dem Lande, den Bewohnern, ihren Sitten und Gebräuchen weiß, bezieht sich im wesentlichen nur auf die verhältnismäßig kleinen Küstengebiete und die wenigen großen Städte, die den Ausländern ohne weiteres zugänglich sind. In diesen Gebieten hat sich der Chinese aber schon in vieler Hinsicht „zivilisiert“. Er hat europäische Einrichtungen übernommen, resp. man hat sie ihm aufgezwungen. In Peking, Tientsin, Shanghai auch in Wulkan (das besonders japanischem Einfluß unterworfen ist) z. B. findet man große Hotels, die sich in nichts von den Luxuspalästen in den europäischen oder amerikanischen Städten unterscheiden. Die große Anzahl der Ausländer in den Küstengebieten Chinas hat diesen Gebieten das charakteristisch Chinesische genommen. Wenn man deshalb vom chinesischen Hotelwesen sprechen will, muß man diese Küstengebiete ausschalten, denn auch die ausgesprochenen „Eingeborenenhotels“ haben in der Regel alle eine mehr oder weniger stark europäische Ueberprägung erfahren.

Vor allem muß bemerkt werden, daß dem Europäer das innere, also das wahre China noch immer fast unbekannt ist. Es gibt in den fernen Provinzen Tschwan, in Yunna, in Swei-Tschou, auch in der Küsternprovinz Tschongt Städte mit Hunderttausenden von Einwohnern, die kaum jemals einen Weißen gesehen haben. Diese entgegen der Ansicht vieler Leute im Westen im Besonderen nicht als „Wildnis“ betrachtet werden, sondern als die völlig unzulänglichen Verkehrswege. Es gibt im Inneren so gut wie keine Eisenbahn, keine Chausseen, nur wackelige, ungepflegte Wege, die für einen ausgedehnten Wagenverkehr absolut nicht in Frage kommen. Diese Unzulänglichkeit des Verkehrs hat natürlich geringe Folgen, die weitere natürliche Folge ist, daß das „Hotelwesen“, das, wie noch darzulegen ist, eigentlich überhaupt nicht mit einem Hotelwesen im europäischen Sinne zu bezeichnen ist, im Verhältnis zur Einwohnerzahl des Landes sehr wenig ausgebildet ist.

Welche Menschen reisen in China vor allem? Fast ausschließlich die Aulis (von den 400 Millionen Chinesen sind übrigens 350 Millionen Aulis). Auf den grundlosen Wegen bewegen sie sich entweder zu Fuß oder auf kleinen Eselstrossen von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, auf der Suche nach geeigneter Arbeit. (Das sind natürlich nur die Wanderkulis, die meisten kommen Zeit ihres Lebens aus ihrem Heimatort überhaupt nicht heraus). Die Nächte bringen diese Wanderkulis entweder im Freien zu oder in einer Art von Herberge (oft zu tausenden in riesengroßen Sälen) die in jeder größeren Stadt eigens für die Aulis errichtet worden sind. Eine solche Herberge, die Eigentum der Stadt ist, ist meistens gleichzeitig Arbeitsvermittlungstätte. Jemand ein hotelähnlicher Charakter kommt diesen Häusern natürlich nicht zu. Es sind niedrige,

enge und dumpfe Löcher, eben gut genug für einen Kuli, der keinerlei Ansprüche ans Leben stellt.

Es gibt ferner noch den „Reisenden“ in China, den Handwerker, der seine Erzeugnisse verkauft, den Vertreter großer Unternehmen und Fabriken. Diese ziehen meistens von einer größeren Stadt zur anderen: in neuester Zeit bisweilen mit einem Autobus (allerdings nur selten), sonst, wo es angängig ist, per Schiff oder sonst mit einem Wagen. Diese Reisenden übernachten am liebsten bei Geschäftsfreunden. Ueberhaupt ist die Gastfreundschaft selbst gegenüber verhältnismäßig fremden Menschen in China sehr stark entwickelt. Somit übernachten die Reisenden meistens in den Teehäusern. Es gibt in jeder Stadt eine gewisse Anzahl der sehr zahlreichen Teehäuser, die „Gästezimmer“ haben, kleine, meist unansehnliche Räume, die in der Regel sogar noch mit einem geteilt werden müssen. Nur in den großen Städten befinden sich Häuser, in denen es auch bessere Uebernachtungsräume gibt. Ausgesprochene Hotels wie man sie bei uns in jeder auch noch so kleinen Stadt findet, gibt es im inneren China überhaupt nicht; immer ist der Hauptbetrieb das Vergnügungstokal, das Teehaus, in dem man dann mit mehr oder weniger sympatischer Begleitung für den Rest der Nacht schlafen kann. Dem Zweck dieser Lokalitäten entsprechend sind die Preise denn auch ungeheuer hoch, wohl deshalb, weil die Teehäuser mit einer besonders hohen „Vergnügungssteuer“ belastet werden.

In allerneuester Zeit allerdings scheint man, wie ein amerikanischer Reisender in einer sehr interessanten Schilderung über seine chinesischen Erlebnisse zu berichten weiß, (er hielt sich von 1920 bis 1925 im innersten China auf, zum Teil in Gegenden, in denen er der erste Weiße war) dazu überzugehen, doch ausgesprochene Reisendengaststätten ins Leben zu rufen. Das scheint damit zusammenzuhängen, daß in einigen Distrikten, vor allem der erwähnten Küsternprovinz Tschongt, der Bau von guten Straßen gefördert wird, während der wohlhabende chinesische Geschäftsreisende es indessen, wie der Amerikaner berichtet, nach wie vor vorzieht, bei Bekannten die Nacht zuzubringen, legen die neuerdings stärker in Erscheinung tretenden reichen Vergnügungsreisenden (die in ganz seltenen Fällen sogar in einem eigenen Auto fahren) Wert auf die Uebernachtung in Hotels. So ist (nach dem amerikanischen Bericht) in Kingjan, einer großen Stadt in der Provinz Tschangt im Jahre 1924 von einem geschäftstüchtigen Chinesen (angeblich mit französischem Kapital, was allerdings nicht sehr glaubwürdig erscheint) ein solches ausgesprochenes Vergnügungsreisenden-Hotel entstanden. Der amerikanische Chinamann beschreibt die Ausstattung dieses Gasthauses, das irgend einem bekannten chinesischen Schloß nachgebildet sei, daß es einen unerhörten Luxus hinsichtlich der Ausstattung aufweise. Dieses Hotel sei das einzige gewesen, das für einen Europäer hollwegs erträglich ist. Freilich wird auch über die Hälfte des Hauses von Vergnügungstokalitäten eingenommen und der Raum aus diesen Räumen durchdringt bis in die Morgenstunden das ganze Haus und läßt den müden Gast eigentlich nicht recht zum erhofften Schlaf kommen. Der chinesische Gast besorgt denn auch das Schlafen in diesem kleinen Babel am Tage, er bleibt eben etwas länger dort, er hat ja Zeit. Dieses Hotel in Kingjan ist (immer nach dem Bericht des Amerikaners) das einzige Hotel Chinas (wohinverständlich dem inneren China) das elektrische Licht aufweist; auch Zentralheizung findet sich hier. Dafür ist der Preis aber auch unverhältnißmäßig hoch. Uebernachtung für 2 Personen kostet fast so viel wie eine Fahrt von New-York nach Chicago.

In ihrem Programm hat die neue Ranking-Regierung auch die Förderung des Verkehrswesens aufgestellt. Vor allem sollen die Wege verbessert werden, man will weniger Eisenbahnen bauen (sie können leicht wieder zerstört werden) als Chausseen anlegen und den Wagen und Autoverkehr steigern. Es sollen gemäß einem in einer Motorzeitung in Los Angeles veröffentlichten Zusammenfassung an diesen Chausseen Tankstellen eingerichtet werden, die zugleich Unterkunftsstationen für die Nacht werden sollen als ein Gegenstück zu Bahnhofshotels. Ein amerikanisches Konsortium bewirbt sich um die Erteilung der Konzession zur Errichtung von derartigen Tankstellen mit Gasthöfen zunächst in der weiteren Umgebung von Ranking. Es scheint, daß die Amerikaner wieder einmal als erste eine günstige Gelegenheit wahrgenommen haben viel Geld zu verdienen; denn mit Steigerung der Verkehrsintensität im Wege der Beförderung der Verkehrsverhältnisse wird zweifellos die Schaffung von wirklich guten Gasthöfen ein großes Geschäft bedeuten. Wollt man die wohlhabenden Chinesen, auf die es allein ankommt, gezwungen, für Uebernachtung Preise zu zahlen, die das Vielfache der europäischen und amerikanischen betragen.

## Kleine Chronik.

**Trockenes Eis.** In Amerika geht man dazu über, feste Kohlenäure die bekanntlich die gleichen Kälteeigenschaften besitzt wie das Ammoniak, für die Eisfrierung zu benutzen. Das neue Ammoniak hat gegenüber dem alten Vorteil, daß es gewissermaßen trocken ist, denn es hinterläßt beim Schmelzen keine Feuchtigkeit. Um dieses neue Produkt auszuprobieren, versandte ein Eisbändler in Illinois an einen Freund in Florida Vanilleeis das in einem Behälter mit 2 Kilo Trockeneis verpackt war. Die Sendung kam in einwandfreiem Zustand an, obwohl die Entfernung 1500 Kilometer betrug. Von diesem Trockeneis waren nur 625 Gramm geschmolzen. Man verspricht sich von der neuen Erfindung viel Nutzen, speziell beim Transport überseeischer Lebensmittel.

**Freisprechung auf Grund eines Druckfehlers.** Wie im „Dembre“ mitgeteilt wird, hatte sich vor einigen Tagen ein junger Franzose vor dem Polizeigericht in Lille zu verantworten, weil er aus der Eisenbahn auf den Bahnhof gesprungen war, bevor der Zug völlig hielt. Sein Verteidiger berief sich auf ein Polizeidekret von 1911, in dem wirklich steht, daß es verboten ist, aus dem Zuge zu steigen, wenn der Zug vollständig hält. In einem solchen Fall hatte vor kurzem ein anderes Polizeigericht einen Angeklagten daraufhin freigesprochen. Der Minister für öffentliche Arbeiten erließ deshalb einige Tage später eine Verordnung, die den Druckfehler berichtete. Trotzdem sprach das angerufene Gericht bei der Revision den Angeklagten frei und bestätigte das erste Urteil des Polizeigerichts.

**Blonde Zwerg in Innerafrika?** Der amerikanische Naturforscher Martin Johnson, der eine ausgedehnte Studienreise durch Zentralafrika unternommen hat, berichtet, daß er in der Nähe des Ituragebirges im belgischen Kongo ein blondhaariges Zwergvolk entdeckt hat. Rassenmäßig gehören diese blonden Pygmäen zwar zu den Negern, aber sie hören mit dem siebensten Lebensjahre auf zu wachsen.

**Ein Tier in 1166 Teilen.** Im Naturhistorischen Museum in Brunschweig findet sich die Larve eines Tschamols, die in interessanter Weise mikroskopisch präpariert wurde. Die nur 1,7 Millimeter lange Larve wurde mit einer heißen Flüssigkeit geteilt, wemisch entfalt, durch Einlegen in Alkohol entwässert und mit flüssigem Paraffin getränkt. Dann wurde die Larve durch Schneiden von 10 Mikro Dide (ein Mikro = ein Tausendstel Millimeter) in 1166 Teile zerlegt. Diese Teile wurden auf 25 Glasplättchen gebracht, 21 der interessantesten Schnitte wurden mikrophotographiert.



vereinigt die beiden Eigenschaften, auf die man bei einer Zahnpasta ganz besonders zu achten hat: Reinigungskraft und völlige Unschädlichkeit. Odol-Zahnpasta ist in ihrer Wirkung unerreicht.

Gutes Gedächtnis! Man sprach über den Wert des Geschichtsunterrichts in der Schule. „Also ich kann Ihnen sagen, Herr Kollega, von all den Jahreszahlen, die ich in der Schule lernte, habe ich mit mir eine gemerkt! — „Und welche ist das?“ — „1929.“ — „Was war denn damals?“ — „Das habe ich auch schon vergessen!“

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

### Auch die Lohnbewegung für die Bauarbeiter des Bezirkes Landkron erfolge ab beendet.

Der Verband der Arbeiter in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie, Kreissekretariat Elmlich, überreichte den Bauarbeitern des Landkroner Bezirkes Lohnforderungen für das Jahr 1929. Die Verhandlungen fanden Freitag, den 12. April l. J. in Landkron statt und führten zur Einigung und zum Abschluß eines neuen Lohn- und Arbeitsvertrages auf die Dauer von 2 Jahren. Die durchschnittliche Lohnerhöhung beträgt 20 Heller pro Stunde. Nachstehende Tabelle zeigt die neu vereinbarten Stundenlöhne.

Kategorie	Stundlohn
Maurer und Zimmerer im 1. Gehirfsjahre	3.10
Maurer und Zimmerer im 2. Gehirfsjahre	3.50
Maurer und Zimmerer ab 3. Gehirfsjahre	3.90
Rassabemaurer	4.80
Maurer- und Zimmerer-Vorarbeiter	5.—
Betonarbeiter	3.60
Hilfsarbeiter über 18 Jahre	2.60
Hilfsarbeiterinnen	2.15
Hilfsarbeiter unter 18 Jahre	2.10

Ueberstunden werden mit 30 Prozent, an Samstag nachmittag mit 50 Prozent und Nacht- und Sonntagsarbeit mit 100 Prozent entlohnt.

Vor Eintritt von Arbeiten in eine größere Entfernung als 8 Kilometer vom Betriebsort des Arbeitgebers erhält der Arbeiter die Fahrkosten und eine Mindestlohnzulage von 10 Prozent zum Stundenlohn. Für Arbeiten auf Leiter- und Sängegerüsten, wenn diese Arbeiten über das erste Stockwerk hinausgehen, ferner bei Kanal- und Wasserarbeiten wird ein Zuschlag von 10 Prozent zum Stundenlohn bezahlt.

Der Vertrag tritt am 14. April l. J. in Kraft und hat Gültigkeit bis 31. Jänner 1931. Bei eventuellen Preisänderungen der Lebensmittel von mehr als 5 Prozent nach oben oder unten findet eine Lohnrevision im Jänner 1930 statt. Diesen Erfolg verdanken die Bauarbeiter des Bezirkes Landkron ihrer einseitigen Bewegung und nicht zuletzt ihrer tüchtigen Werbe- und Agitationsarbeit, die sie für den Verband jederzeit leisten.

Trotz alledem muß weiter versucht werden, selbst den letzten unorganisierten Bauarbeiter dem Verbande in der Bau-, Stein- und Keramikindustrie und der sozialdemokratischen Partei im Landkroner Bezirke als Mitglied zuzuführen.

## Kochkunst im Mittelalter.

Von H. Wagner.

In einem Märchen von Andersen wird erzählt, wie ein von alten Zeiten schwärmender Justizrat plötzlich durch Zaubergesetze, die er an die Füße bekommt, tief ins Mittelalter versetzt wird; und wie ihm dann alles merkwürdig und unbekannt vorkommt, Wohnunge, Straßenverhältnisse und Kleider. Und so möchte es auch uns heutigen mit der Nahrung ergehen, wenn irgendeine Zauberei uns ins Mittelalter zurückwürfe; war doch die Kochkunst jener Tage von der unseren recht merklich verschieden.

Das Rohmaterial zum Kochen war freilich in reicher Fülle vorhanden. Es gab Wildpret aller Art, darunter solches, das wir fast nur dem Namen nach kennen wie Varen und Eber. Aber merkwürdigerweise war das Essen von Hasen von der Kirche verboten; schon Papst Johannes hatte dies den Deutschen durch ihren Bekcher Bonifatius untersagen lassen. Freilich hielt man sich immer weniger an das Verbot. Auch speiste man, obwohl auch sie auf der Liste der verbotenen Tafelfreuden standen, Hühner, Raben und Störche; Kraniche, Schwäne, Reiber und Pfauen schmückten vornehme Tafeln; besonders letztere vorstund man nach dem Braten kunstvoll in ihrem prächtig schillernden Federkleid aufrichten und zu servieren. Auch Hasen und Hühner waren schon zur Zeit Karls des Großen in den Geflügelhöfen zu finden; letztere gelten als besondere Delikatessen, während Gänse weniger beliebt waren. Mit Fischspeisen trieb man auf reichen Tafeln großen Luxus. Man kannte schon zur Zeit der sächsischen Kaiser Forellen und Lachs, Störche und Barben, Karpfen und Hecht. Hochgeschätzte Waren die Aale; und der Fering, schon im

neunten Jahrhundert bekannt, war der geschätzteste und am weitesten verbreitete Fische, der vom zwölften Jahrhundert an einen der wichtigsten Handelsartikel ausmachte und bis tief in den deutschen Süden hinein verfrachtet wurde.

Alle diese Speisen, Wild, Geflügel und Fische, wurden gebraten und mit unglücklich gewürzten Brühen angedichtet. Und hier beginnt das für unseren Geschmack so Sonderbare! Man nahm alles Eiderliche zu diesen Saucen; nicht nur Salz und Pfeffer, sondern auch Safran, Zimt, Ingwer, Zimt, Gewürznelken, Muskatnuss und Mastixblüten — alles durcheinander und ja nicht zu wenig. Besonders mit dem Pfeffer war man nicht sparsam; mit einem Pfund Pfeffer, also ungefähr einem halben Kilogramm, reichte eine mittelalterliche Köchin nicht weit. Und ein Münchener namens Steinar sagt in einem seiner Lieder, er wünschte sich das Essen so stark gewürzt, daß beim Aufmachen des Mundes es herausrauche, und alles wie in einer Apotheke dufte!

Man bereitete auch gern Saucen, einfachere aus Kalbfleisch, feinere jedoch aus Hühner- und Fischfleisch. Natürlich wurden auch die Kräfte gewürzt. Dann liebt man es, Hühner mit einer Mandelfülle zu füllen; man ah überhört sich und sauer durcheinander.

Ueber die verschiedenen Speisegerichte erfahren wir allerhand aus Chroniken und Lebensbeschreibungen, auch aus den Dichtern. Der Dichter Hablaub sagt, was er sich zum Essen wünscht: Fettes Schweinefleisch, Schafrin, Würste, mit Fett bestrichen weißes Brot, Gänse, Tauben und Hasen gefüllte Kapane und gestottene Hühner. In einem Gedichte vom Herbst und Frühling wird eine Speisefolge beschrieben, lauter Lederbissen, wie sie an vornehmen Tafeln gang und gäbe waren. Da finden wir: Geröstete Schweinehälften, Schweinefüße in Sulz, Mägen, die mit harten Eiern, Petersilie und Safran gefüllt sind, dann Würste mit Mustat und

Gewürznelken, Rheinlachs, Spedluden, einen jungen gebratenen Tier, natürlich gewürzt mit Petersilie und Safran, und Waden mit Schmalz bestrichen. Man sieht aus diesen Beispielen, daß man alle möglichen Arten Fleischspeisen durcheinander, aber kein Gemüse und fast gar keine Zügelheiten nur hin und wieder wird Zuckerwerk oder Lebkuchen erwähnt, oder ein „Mandelgemüse“, was das war wissen wir freilich nicht mehr genau.

Als 1303 die Pfarrkirche von Weizenfeld eingeweiht wurde, bekam der Bischof von Zein folgende Köstlichkeiten vorgesetzt: Eiersuppe mit Safran, Honig und Pfefferkörner, ein Hirschengemüse, Schafffleisch mit Zwiebeln, ein gebratenes Huhn mit Zwetschen, Stockfisch mit Rosinen und Del, gestottene Kalb mit Pfeffer, geröstete Bäcklinge mit Senf, kleine Vögel in Schmalz gebraten mit Rettich und Schweinebraten mit Gartengemüse. Dies am ersten Tag; es gab aber auch noch einen zweiten — denn die damaligen Menschen vertrugen schon etwas! Also am zweiten Tag: Eierluden mit Honig und Weinbeeren, gebratene Geringe, kleine gestottene Fische mit Rosinen, eine gebratene Gans mit roten Rüben, gefolgte Dichte mit Petersilie Salat mit Eiern und eine Kalbsfülle mit Mandeln. Man sieht, es war schon etwas mehr Abwechslung gebräuchlich. Das Volk mußte sich meist mit Hirse oder Hasferbrei und gefalzten Heringe begnügen.

Bei einem Essen, das die Stadt Köln im Amtspersonen im Jahre 1339 gab, wurde folgendes aufgesetzt: Ein Rohkopf mit Fleisch gespickt, durchgeschlagene Erbsen, Heringe mit Butter und Senf, gestottene Karpfen in einer Zuckersauce mit einem Stück Hecht garniert und als Beschluß Käse mit Belatine.

In den damaligen Kochbüchern — denn auch solche gab es natürlich schon — finden sich Rezepte die als Spaß gelten wollen. So z. B. in einem französischen Kochbuch des 14. Jahrhunderts: So mache eine feine kleine Lederpeise von Stüchlingsmagen und Müdensfüßen und Waldfinkungen,

Weisenbeinen und Froschhehlen. Davon kannst lange ohne Sorgen leben.

Den Salat, von dem man schon verschiedene Arten kannte, und dessen schon in den lateinischen Rustikwörterbüchern Erwähnung geschieht, die Art der Große anlegen ließ, machte man mit Essig an. In Frankreich des 11. und 12. Jahrhunderts gab man Obst, z. B. Äpfel und Birnen, Kürbisse, Artischocken, Pflaumen und Erdbeeren, als Vorspeise, dagegen Birnen, Kastanien und Nüsse als Nachspeise. Letztere reichten sehr den Durst — und das wollte man damals; denn ein möglichst großer Alkoholgenuss zählte damals unter die am meisten begehrten Freuden der Tafel und der Geselligkeit. Und auch die Frauen verschmähten einen guten Trunk nicht.

Sehr viel hielt man auf kunstreiches Nahrung; da wurden ganze plastische Szenen aus Schwären aufgebaut, der babylonische Turm, David, der den Goliath erschlägt, das Paradies und anderes mehr aus Oblaten, Lebkuchen und anderem Zuckerwerk. Der babylonische Turm z. B. war innen mit süßem Brei gefüllt, aber mit Zibeben und Mandeln; oder kleine lebendige Vögel flogen heraus, wenn man sich eine kunstvoll garnierte Pastete öffnete. Auch folgendes Gerichte war bei Festmählern sehr beliebt: ein gebratenes Schwein, darin eine Gans, in ihre eine Henne, in dieser eine Taube, in der ein Krametsvogel — alles kunstvoll ineinandergehachtelt und zusammen gebraten.

Als mit dem Ausgang des Mittelalters die Zeiten immer härter und schwerer wurden, obwohl die Handelsbeziehungen zunahmten, und neue Lebensmittel, wie z. B. der Reis, ins Abendland gelangten, wurden die Tafeln immer einsamer. Das gewaltige Schlemmen und Prassen hörte allmählich auf. Aber allsehr brauchen wir unsere Vorfahren um ihre Tafelfreuden nicht zu beneiden — denn wer weiß, ob unseren Gaumen all diese überwürzten Speisen und all diese komplizierten Gemische auch wirklich geschmeckt hätten!



# Aus der Partei.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.** Mittwoch, den 17. April, 8 Uhr abends, findet im Café des Gewerkschaftshauses in Prag II. Ra Berggasse, eine Sitzung wegen des Reichsarbeiterkongresses in Karlsbad statt. Dazu haben außer den Vertretern aller geladenen Organisationen und Arbeitervereine auch die Mitglieder der Bezirksleitung zu erscheinen.

**Parteiorganisationen, Achtung!** Ein durchreisender Wiener Genosse hat in Prag seine Parteilegitimation verloren. Sie lautet auf den Namen Heinrich Red, Maschinenführer, und ist von der 3. Sektion des 17. Bezirkes in Wien ausgestellt. Sollte mit dieser Legitimation irgendwo im Untergrund vorgepochen werden, so handelt es sich keinesfalls um den rechtmäßigen Vertreter. Das Dokument ist in diesem Falle dem Vorzeiger abzunehmen und an die Bezirksorganisation Prag einzusenden.

# Kunst und Wissen.

**Jacome Weinbergers Oper „Schwanda, der Dubelschäpfeifer“** im Neuen Deutschen Theater. Die künstlerische Aufführung des von uns bereits ausführlich besprochenen Werkes war bis auf geringe Einzelheiten hervorragend gut und zeigte uns nach langer Zeit endlich wieder einmal die Leistungsfähigkeit unseres so wenig ausgenutzten Opernensembles. Opernchef Hans Wilhelm Steinberg hatte erfreulicherweise selbst die musikalische Leitung inne, Gewähr dafür, daß eine ins kleinste Detail sorgfältige musikalische Aufführung geboten wurde. Die betoni rhythmische Art der Oper, ihre starken Gegensätze im Lyrischen und Grotesken (Phantastischen) fanden eine ebenso überzeugende wie unmittelbar wirkende Wiedergabe. Gleich das mit tiefem, genialen Schwung gebrachte geistreiche, witzige und orchestral blendende Vorspiel der Oper zeigte die innige Fühlung des Interpretierenden Dirigenten mit dem Werke. Das gleiche offenbart die beiden Zwischenaktmusiken und die beiden Dubelschäpfeiler im ersten und zweiten Akt (zweites und viertes Bild). Ausgezeichnet diszipliniert und sehr schön abgestimmt im Dynamischen und Rhythmischen waren die Ensemblebesätze und Chöre, rhythmisch straff und schwingend die Tanzszenen. Erwald Schindlers Inszenierung, durch ebenso stimmungsvolle wie die Illusion fördernde Bühnenbilder des Malers Georg S. Lovitsch und originelle Kostüme Frau Trude Volkners wirksam unterstützt, hatte das Volkstümlich-Phantastische, Groteske und Märchenhafte in gleich glücklicher Weise berücksichtigt; nur in der Bewegung der Szene hätte mehr Individualität der Akteure zum Ausdruck kommen können. Sehr zu loben waren die Darbietungen des Balletts, besonders zu rühmend aber ist die ausgezeichnete Leistung des mit Passion spielenden Orchesters. Als vorzüglich besetzt erwiesen sich diesmal auch die Hauptrollen des Werkes, voran Hagens gefanglich eindringender Schwanda, Dresdeners in der Haltung edler und humorvoller und im Gesanglichen ausgezeichneten Vabinský, Baudlers prächtig charakterisierter Teufel, Fel. Kravner's gemütslose und schlichte Dorota, sowie Fel. Kohnes ebenso schön wie himmlisch erquickende Königin. In kleineren Rollen bewährten sich die Herren Fuchs, Koller, Goffriller, Pal, Duffel und Müller. Der Erfolg des Werkes und seiner Aufführung war lyrisch, am lauesten nach dem Vorspiel und nach dem zweiten Bild, so daß sich der Komponist wiederholt bedanken konnte.

**Ensemblegastspiel Erika Wähner.** Erika Wähner wird mit ihrem Ensemble Berliner Schauspielers ein zweitägiges Gastspiel im Neuen Theater absolvieren. Donnerstag, den 25. ds. spielt Erika Wähner die Hauptrolle in dem Lustspiel „Rein Mann fliegt in Paris“ von Landberger. Freitag, den 26. ds. die Titelrolle in „Solot“ von Reichmann-Friedrich. Beide Stücke sind für Prag Novitäten. Vorverkauf ab Donnerstag, den 18. ds. (Abonn. ausgh.).

**Neuentdeckung von „Dula“ von Wedekind.** Als nächstes Schauspiel wird in der Kleinen Bühne Wedekinds berühmtestes Werk „Dula“ (die Zusammenfassung von „Erdgeist“ und „Büchse der Pandora“) vorbereitet. Das Drama wird von Böslin inszeniert.

**Der Ehrenring der Wiener Philharmonie.** Dieser Tage wurde dem berühmten Bassisten der Wiener Triosopos, Richard Mayr, eine schöne Ehrengewand. Es sind heute 25 Jahre, daß Mayr in der Neuen zum erstenmal das Bass-Solo sang und aus diesem Anlaß wurde dem Künstler der von den Philharmonikern gestiftete Ehrenring überreicht.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag (155-3), 7 1/2 Uhr: „La Bohème“ Mittwoch (156-4), 7 Uhr: „Die teuflische Sufanna“. Donnerstag (157-1), 7 Uhr: „Marcha“. Freitag (158-2), 7 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“. Samstag (159-1), 7 1/2 Uhr: „Schwanda, der Dubelschäpfeifer“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Gold auf der Straße“; 7 Uhr (159-3): „Die goldene Meisterin“. Montag (161-1), 7 1/2 Uhr: „Adieu Mim!“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „X)3“ Mittwoch: „Gold auf der Straße“ Donnerstag: „Soeben erschienen“ Freitag: „Soeben erschienen“ Samstag: „Arm wie eine Kirchenmaus“ Sonntag, 3 Uhr: „Soeben erschienen“ 7 1/2 Uhr: „X)3“ Montag: „Die Frau, die jeder sucht“.

**Spielplan des Tschechischen Nationaltheaters.** Dienstag: „Die Schuld“. Mittwoch nachmittags: „Die verkaufte Braut“; abends: „Der Freischütz“. Donnerstag: „Oberst Svec“. Freitag: „Die Schuld“. Samstag nachmittags: „Oberst Svec“; abends: „Figaros Hochzeit“. Sonntag nachmittags: „Von Märchen zu Märchen“; abends: „Alfa“. Montag: „König Lear“. Dienstag: „Kocleto“. Mittwoch nachmittags: „Oberst Svec“; abends: „Siegfried“.

**Spielplan des Ständetheaters.** Dienstag: „Das Abc des Erfolges“. Mittwoch nachmittags: „Unser Herr Vatter“; abends: „Das Abc des Erfolges“. Donnerstag: „Die weiße Frau“. Freitag: „Der Biberpelz“. Samstag nachmittags: „Carmen“; abends: „Kur eine Frau“. Sonntag nachmittags: „Leonie“; abends: „Das Abc des Erfolges“. Montag: „Norma“. Dienstag: „Das Abc des Erfolges“. Mittwoch nachmittags: „Toufodour“; abends: „Die zwei Witwen“.

# Literatur.

„Die Welt ohne Juthaus.“ Von Fritz Wittels. (Bücher der Verdenen.) Hypothesen-Verlag, Stuttgart. 202 Seiten. (Preis 5 Mark, gebunden 7 Mark.) Das Buch ist kein literarischer Roman, sondern eine tiefgründige, zum Nachdenken anregende wissenschaftlich-kritische Arbeit eines Psychoanalytikers. Ueber den Inhalt mögen einige der Kapitelüberschriften Auskunft geben: „Das Glend des Strafes“, „Die Willensfreiheit“, „Die Magie der Strafe“, „Rache und Richter“, „Psychoanalytische Betrachtung“, „Der triebhafte Verbrecher“, „Tagträumer, Mutterverbrecher, Hochstapler“, „Die Welt ohne Juthaus“. Der Verfasser will uns das Wesen und die Sinnlosigkeit der heutigen Strafrechtspflege kennenlernen. Seitdem die Psychoanalyse als Pola-

den sich neben die Gesetzen stellen konnte . . . ist das Ende des Juthauses in greifbare Nähe gerückt. Ein Stück Mittelalter wird fallen und wir haben unser Scherlein dazu beigetragen.“ Mit diesen prophetischen Worten schließt das geistvolle Buch, das eine Frucht langjähriger Erfahrung ist. Von den durch fanthaltige Instinkte und Triebe geschaffenen früheren unmenslichen Strafverfahren ausgehend, weist Wittels nach, das auch der heutigen Rechtspflege und dem Strafvolzug Grausamkeiten anhaften und daß sie ebenso sinnlos wie schädlich sind. „Ein Grauel ist eine Gesellschaft, deren Rechtsempfinden Juthaus verhängt. Der Begriff der Strafe samt seinen Anhängeln, als da sind: Mitleid, Strenge, Härte und Gnade sind unhaltbar in einer Gesellschaft, die das Ich und seinen Wert zu Ende denkt. Solange es Strafen gibt, wird es auch Irwegen Verbrechen geben, wie es Kriege geben muß, solange eine Rüstungsindustrie blüht und gedeiht.“ Das klingt schön, aber wie dies Wittels zu beweisen sucht, das rechtfertigt diese Behauptung. Der Verbrecher hat keinen freien Willen, der das Strafen rechtfertigen würde, er folgt einem Zwange. „Der moderne Jurist rede nicht mehr von Willensfreiheit. Er sage zu dem Verbrecher: Ich weiß, daß du nicht anders handeln konntest, denn dein Wille ist nicht frei. Ich kann mich aber darauf nicht einlassen. Da du das Unglück hattest, diese gesellschaftsfeindliche Tat zu begehen, muß ich dich so behandeln, daß die Gesellschaft vor dir geschützt werde. Ich strafe dich also nicht, sondern ich schütze mich und die meisten vor dir. Wenn du geisteskrank bist, dann werde ich dir die Möglichkeit nehmen, die gesellschaftliche Tendenz deines kranken Gemütes auszuüben.“ Der Verfasser erkennt und erklärt die Lösung des Problems der Rechtspflege als in untrennbarem Zusammenhang mit der sozialen Frage stehend. Neu und schön ist manches in dem Buch, doch wo es auch auf Widerspruch stößt, wird man ihm Beachtung schenken müssen.

# Sport \* Spiel \* Körperpflege

**Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband.** Am Donnerstag, den 18. d. M., halb 6 Uhr abends, **Fundesausschuss-Sitzung.** Im Anschluß Film „Arbeiter-Olympiade in Prag“.

## Ist das Sport?

Der Schlag, den die New-York-Boxing Association gegen Schmeling, seinen geistlichen Manager Joe Jacobs und auch gegen den Beschluß der Deutschen Vorkampfbühne geführt hat, indem sie Schmelings plötzliche Lösung von Billow nicht anerkannte, hat sofort eine nicht unklare Gegenaktion Jacobs ausgelöst. Er bringt den von Tex Rickard schon einmal entworfenen Plan heraus, während der Zeit, wo das eigenartige Kind „Max“ drüben nicht bogen will, die Matches in Berlin stattfinden zu lassen.

Der Plan ist nicht übel, doch scheint dabei mehr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen zu sein, denn das glaubt doch im Ernst niemand, daß sich die hohen Aufwendungen auch nur annähernd rentieren würden. Dabei beweist der ganze Aufwands-Billow-Schmeling (besser Billow-Jacobs), daß das Bösen sekundär und der Dollar primär rangiert. Man will die U. S. A. Verantwortlichen schreien; sie verantworten die „Che“ mit Billow doch noch zu lösen. Bei diesem ganzen Wanstwerk merkt man doch die raffinierte Klamme. Das wagen aber dann noch viele Leute „Sport“ oder „Körperkultur“ zu nennen. Betrachtet man dieses lächerliche Kallespiel, dann kann man Streichmanns Anekdote von der „Aristokratie des Bigeys“ wirklich nicht ablehnen. Er hätte nur noch hinzusetzen brauchen: . . . und der gefüllten Briefkasten!

## Die ungarische Regeneration.

Der ungarische Fußballverband hat scheinliches Pech. Durch das Untun der nicht nationalen Namen von Spielern seiner Ländermannschaft und die darauffolgende Niederlage im Länderspiel gegen Frankreich gab er der Sportöffentlichkeit Gelegenheit zum Gossereizen. Damit nicht genug. Von Belgien wurde ungarischen Mannschaften abgewinkt, weil nach der Pariser Niederlage der ungarischen Ländermannschaft sie in Belgien keine Attraktionen wären.

Um es in Ungarn an Sensationen nicht fehlen zu lassen, beschäftigte sich der geschäftsstüchtige Sekretär des Profiverbandes seit Jahresfrist damit, eine Regermannschaft zu verpflichten. Man verbrachte sich von ihrem Erscheinen eine wertvolle Sensation. Die Bemühungen sind an zu großen Schwierigkeiten gescheitert, worüber große Trauer herrscht. Bei aller Gerissenheit der ungarischen Profifleitung im Schaffen von Sensationen muß doch gesagt werden, daß sie es mit der Regermannschaft diemum machte. Warum denn in Amerika, Afrika, Asien und sonstwo nach einer Regermannschaft herumzuziehen und kostbare Zeit und Geld opfern. Das konnte man im eigenen Lande billiger haben. Schwarze Farbe gibt es genug und billige, und auch gute Spieler mit Regertyp, die sich bei guter Begabung für ein Spiel amplifizieren lassen. Zwei Sensationen wären mit einem Schlag geschaffen worden. Die zweite wäre die Demaskierung der Nigger gewesen. Das alles wurde in der Tschechoslowakei (Brüx) schon gemacht.

**Zamarter 1., 2. und 6. Bezirk.** Sonntag, den 21. April, von 9 bis 12 Uhr vormittags im Aufstiger Hallenbad Kurs für Rettungsschwimmer. Möglichst große Teilnahme erwünscht. Leitung: Bundeslehrschwimmer Kuhn. Die Samstagsleistung.

**Bürgerlicher Sport.** DFC. Prag gegen SA. Wissen 4:1 (2:1). Sonntag in Pilsen. DFC. führte wohl ein schönes Feldspiel vor, war aber vor dem Tore zu weich und unentschlossen. Die Pilsener erzielten ihren einzigen Treffer durch ein Eigentor Dr. Schillingers.

**Die Weichschäpfeiler der Profis.** Das Hauptinteresse war auf die Begegnung Viktoria und Sparta gerichtet. Was viele nicht erwarteten, erfüllte sich, Sparta wurde mit 2:3 (1:2) geschlagen. Dabei hätte die Trefferausbeute der Viktoria noch höher ausfallen können, wenn der Sturm nicht unnötig viel gedribbelt hätte. Viktorias Sieg ist mehr wie verdient, sie war der Sparta sehr überlegen. Bei Sparta debütierte Ladman (SA. Masdno), der nicht jenes Können aufzeigen konnte, wie bei seinem früheren Aufst. — In Masdno verloren Bohemians gegen den SA. 2:3 (2:2). — Schie Karlin gewann gegen SA. Eiben 3:0. — In der 2. Profis-Abteilung konnte Kulecky SA. gegen Schie VIII. 9:1 gewinnen, während SA. H.C. gegen die Ziklor Slavia mit 2:0 siegreich blieb.

**Ujpest Budapest** gastierte am Samstag in Prag und wurde von der Slavia 4:6 (2:4) geschlagen. Das Spiel war sehr scharf und hatte im deutschen Schiedsrichter einen sehr schwachen Leiter. — Sonntag spielten die Ungarn in Pardubitz gegen den dortigen SK. 1:1 (1:0). Ujpest absolvierte beide Treffen mit vier Erfolgen, die sich aber gut hielten.

**Der Teplitzer FA.** wollte in Wien den Paramount-Pokal gewinnen. Aber es blieb nur beim Wollen, denn beide Male wurden die Teplitzer geschlagen: am Samstag vom WAC. mit 3:2 (0:1) und am Sonntag von Austria etwas empfindlicher mit 5:3 (2:2). Der Weichschäpfeiler, der zu Ostern in Belgien wehte, scheint zu viel in die Beine gegangen zu sein.

**Länder- und Städtepiele.** In Bern kämpften Sonntag die Ländermannschaften Ungarn und der Schweiz und sah die Ungarn mit 5:4 (1:2) als glücklichen Sieger. In Saragossa sah man die Mannschaften von Spanien und Frankreich auf dem Spielfeld. Die Spanier siegten 3:0. — Der Kampf Deutschland gegen Luxemburg, der in Differdingen zum Austrag kam, endete 4:1. — In Paris fand die Begegnung der Städte-mannschaften von Madrid und Paris statt, die unentschieden (1:1) endete. Gleichfalls unentschieden blieb das Spiel Götzberg gegen Duisburg (2:2), welches in Duisburg vor sich ging.

**Sonstige Resultate.** Prag: DFC. Erfag gegen Weiser VII. 5:0 (3:0), Sportbrüder gegen Slavia IX. 5:3 (2:1). — Pilsen: Olympia gegen DFC. Budweis 3:2 (2:2). — Karlsbad: KFA. gegen DFC. Grasiy 3:1 (1:0). — Eger: Sparta Karlsbad gegen FC. 4:1. — Saag: DSB. gegen DSA. Brüx 4:2. — Kuffig: Sp. Vg. Bodenbach gegen DSA. 4:3 (2:1). — Turn: SA. gegen TFA. Amateure 2:2 (0:0). — B. Ceipa: DSA. Reichenberg gegen DSB. 4:2 (2:2). — Gablonz: DFC. Warnsdorf gegen VSA. 3:2 (1:1). — Trautenau: DSB. gegen DSA. Gablonz 3:3 (2:2). — Brüx: DSB. gegen DSA. 3:1 (1:0), Bräuner Eis gegen Sportbrüder 1:0 (0:0), Zdenice gegen SA. Prohny 5:3 (1:0). — M. Dstrau: DSB. Witowitz gegen MDC. 10:1. — Přeštburk: Nemzeti Budapest gegen CSA. Bratislava 5:2 (3:1). — Budapest: Ferencvaros gegen Wauer Wien 3:1 (1:1), 3. Bezirk gegen Kápest 2:0 (1:0). — Wien: Hungaria Budapest gegen WAC. 2:1 (2:0) und Samstag gegen Austria 2:2 (1:0); beides Pokalspiele. — Berlin: Hertha BSC. gegen Tennis-Vorussia 1:2 (0:2). — Hamburg: PSA. gegen Altona 9:0 (0:0). — Köln:

**Kindernachmittag.** Am Mittwoch, den 17. April 1. N. um 3 Uhr nachmittags im „Jägerstüb“ des Café Rizza. Wir eruchen zwecks Besprechung von Kinderausschüßen um bestimmtes Erscheinen. Das Bezirksfrauenkomitee.

berg: 1. FC. gegen Bayern München 4:1. — Stuttgart: VfB. gegen Sp. Vg. Fürth 4:5. — München 1860 gegen Raimba Juniors Montevideo (Argentinian) 2:2 (1:1). — Sandhockey. DSB. gegen Slavia 4:0 (3:0).

**Mitteilungen aus dem Publikum.** Das Beste für ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna. 1532

# Gerichtssaal.

**Die Tragödie einer Proletarierin.** Vom Schwurgericht Leipzig wurde dieser Tage die Ehefrau Elsa Lippert wegen versuchten Totschlages zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Fünf Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Zuchthaus wegs verurteilt Nordes beantragt.

Ueber diese Tragödie werden folgende Einzelheiten berichtet: Frau Lippert erzählte vor Gericht ihren trostlosen Lebenslauf. Im Jahre 1902 wurde sie als uneheliches Kind geboren. Während der Schulzeit kam sie in eine Erziehungsanstalt. Bis zu ihrem fünfzehnten Lebensjahre war sie dann bei ihrer Mutter.

Als der Stiefvater sich an ihr unethisch vergreifen wollte, floh sie und ging als Küchenmädchen nach Bamberg. Hier lernte sie einen Mann kennen, mit dem sie einige Wochen zusammen lebte, bis er sie sitzen ließ. Dann zog sie bettelnd durchs Land, wurde in Schwabmünster verhaftet und kam nach Großsalza in das Arbeitshaus. Nach eigenen Angaben ist sie dort erst richtig verdorben worden. Bald gelang es ihr, aus dem Arbeitshaus zu fliehen. Sie landete in einem Bordell in Magdeburg. Als es ihr auch hier nicht gefiel, zog sie weiter und kam nach einigen Zwischenstationen wieder nach Leipzig. Hier lernte sie den Mühlentauer Lippert kennen, der bald ihr Zuhälter wurde. Das Verhältnis wurde innerhalb kurzer Zeit so innig, daß beide im Jahre 1925 heirateten. Trotzdem übte die Frau noch die gewerksmäßige Unzucht aus. Verschiedentlich versuchten beide ein anständiges Leben anzufangen. So glaubte der Mann in Hamburg Arbeit zu finden. Beide fuhren dorthin, konnten aber auch dort keinen festen Fuß fassen und beschloßen zu Fuß nach Leipzig zu gehen. Sie kamen bis Magdeburg. Hier verdiente sich die Frau durch Prostitution das Fahrgehalt bis Leipzig. Dort verdingten sich beide auf ein Rittergut. Die Arbeit war aber so schwer, daß die Frau sie nicht ausführen konnte. In Leipzig mußte sie wieder den Lebensunterhalt allein verdienen. Nun wurde sie geschlechtskrank und kam in ein Krankenhaus. Während ihres Aufenthalts in dem Krankenhaus schaffte sich der Mann ein anderes Mädchen an. Nach ihrer Entlassung wurde sie von ihrem Manne sehr schlecht behandelt. Er schlug sie oft und nahm ihr jeden Wenig Geld ab, um es mit der anderen Frau durchzubringen. Die Frau hoffte immer wieder, die Liebe ihres Mannes zurückzugewinnen. Statt dessen wurde sie immer unwürdiger von ihm behandelt. Da beschloß sie, sich an der Rechenbühlerin zu rächen. Am 2. November 1928 stand sie in einer Wirtschaft mit einem Küchenmesser auf das Mädchen ein, das einige Verletzungen am Hals und im Rücken davontrug, aber nach einigen Wochen wieder geheilt war.

**Parteilgenosin! — Parteilgenosse!** ist Deine Tochter — Dein Sohn schon in den Reihen der sozialistischen Arbeiterjugend, ist sie (er) schon Mitglied des „Sozialistischen Jugendverbandes?“

# Anzüge

komplette Herrenschnitzerei für Straße, Sport und Abend tragen

**3 Tage zur Probe** Qualität, Preis und Service geben wir dem Käufer Gelegenheit, unsere Ware vor dem Einkauf zu beurteilen. Unsere Maß- und Anfertigungsarbeiten sind so verfertigt, daß sie zu geringen Monats-Raten geliehen werden kann. Die Anfertigung bedarf keine Risiko verfahren Sie daher unser neues Spezial-Angebot Nr. 35. Versandhaus KASZ. BAUER, PRAG, Kretschmer 7.

Herausgeber: Dr. Ludwig Egeß. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Rota W.G. für Zeitung und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich Otto W. G. H. Prag. Die Zeitungsmarkentragnummer wurde von der Post- u. Telegraphen-Direktion mit Erlaß Nr. 127.461/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.